



**2013**

**2014**

**2015**

**2016**

**2017**

# Jahresbericht



*FaZIT* ist ein Projekt der **Gesellschaft für Inklusion und soziale Arbeit e.V.** Dieser gemeinnützige Verein wurde 2004 mit Sitz in Potsdam gegründet und ist dem Paritätischen Wohlfahrtsverband angeschlossen. Als Gründungsmitglieder fanden sich Personen aus der sozialarbeiterischen Praxis und Ausbildung zusammen, die mit der Vereinsgründung innovativen Konzepten der Sozialarbeit neue Räume erschließen wollten. In der Satzung des Vereins ist die Beförderung der Verantwortung und der Eigengestaltung der Lebensführung betreffenden Menschen durch Aktivierung der eigenen Ressourcen als wichtiges Ziel der Vereinstätigkeit festgeschrieben. Mit der Übernahme der Verantwortung für verschiedene Projekte ist der Verein bestrebt seinen Beitrag zu aktivierender Sozialarbeit zu leisten.

Fachberatungsdienst  
Zuwanderung, Integration und Toleranz  
Im Land Brandenburg - *FaZIT*

Zum Jagenstein 3  
**14478 Potsdam**

Tel: 0331. 9676250  
Fax: 0331. 9676259  
Info@fazit-brb.de

[www.fazit-brb.de](http://www.fazit-brb.de)

## Inhaltsverzeichnis

Rückblick auf das Jahr 2015 .....	4
Unterstützung der Akteure in der Integrations- und Flüchtlingsarbeit durch trägerübergreifende, landesweite Fortbildungsangebote .....	6
Fachunterstützung und Supervision für das Personal der Flüchtlingssozialarbeit ...	14
Schulungen von ehrenamtlich in der Flüchtlingsarbeit engagierten Bürgerinnen und Bürgern .....	17
Schulungen für ehrenamtliche Vormünder von unbegleiteten minderjährigen Flüchtlings.....	21
GU trifft Gemeinde .....	23
Leben und arbeiten ohne Gewalt .....	29
<i>Integration braucht Vorbilder MVDV –Mein Vorbild, Dein Vorbild?! Jugendliche suchen und präsentieren Geschichten erfolgreicher Integration .....</i>	<i>34</i>
Muttersprachliche Berufs- und Schulwegeberatung für Mädchen, junge Frauen und Eltern .....	36
Toung Lai – Zukunft durch Bildung .....	38
Unterstützung des chancengleichen Zugangs zu medizinischer Versorgung für Zugewanderte und Stärkung der Selbsthilfe im Bereich Gesundheitsförderung .....	39
<i>Babel – ehrenamtlich wirkende Sprach und Kulturmittelnde .....</i>	<i>39</i>
Qualifizierung von Sprach- und Kulturmittelnden .....	42
<i>Train to care .....</i>	<i>43</i>
<i>Gesundheitskarawane – muttersprachliche Informationen zur Gesundheitsvorsorge .....</i>	<i>45</i>
Mitarbeit in fachlichen Gremien auf Landes-, Kreis und Verbandsebene .....	46
Wegweiser durch die digitale Welt – Erasmus + Projekt ICT in Daily Life and E- Learning in Adult Education .....	47

## Rückblick auf das Jahr 2015

Seit mehr als zwei Jahren reißt der Sturm von Menschen nicht ab, die auf der Flucht vor Krieg, Gewalt, Elend in den Flüchtlingslagern, Armut und Intoleranz den Nahen und Mittleren Osten und Afrika verlassen. Die größte Flüchtlingsbewegung seit dem II. Weltkrieg hat die Länder Europas, insbesondere aber Deutschland vor außerordentliche Herausforderungen gestellt.

Im Jahr 2015 sind rund 47.000 Flüchtlinge in Brandenburg angekommen. Davon sind 28.128 im Land geblieben und auf die Landkreise und kreisfreien Städte verteilt. Das waren fast fünfmal so viele Menschen wie im Jahr 2014, als rund 6.300 Personen aufgenommen wurden. Die Unterbringung und Versorgung der Geflüchteten stellte Kreise, Städte und Gemeinden Brandenburgs vor schwierige Aufgaben. Diese zu lösen, brachte die Mitarbeitenden oftmals an die Grenzen der eigenen Belastungsfähigkeit. Daneben zeigten Bürgerinnen und Bürger große Hilfsbereitschaft, Solidarität und Zivilcourage. Ohne dieses überwältigende Engagement hätte die Aufnahme von Flüchtlingen nicht bewältigt werden können.



Workshop Streitschlichtung

Der **Fachberatungsdienstes Zuwanderung, Integration und Toleranz im Land Brandenburg - FaZIT** hat mit einer breitgefächerten Projektarbeit die Aufnahme von Flüchtlingen und die Arbeit von Hunderten haupt- und ehrenamtlichen Helfern unterstützt und fachlich begleitet. Eine Voraussetzung dafür, und gleichermaßen ein Schlüssel für den Erfolg der Tätigkeit von *FaZIT*, war die erfolgreiche Zusammenarbeit mit den unterschiedlichen Projektpartnern: der Integrationsbeauftragten des Landes Brandenburg, den kommunalen Verwaltungen, den Wohl-

fahrtsverbänden, den privaten Trägern und nicht zuletzt den Initiativen und Vereinen der Zugewanderten. Auch unter den außergewöhnlichen Bedingungen des Jahres 2015 hat sich die bestehende Projektstruktur erneut bewährt, da sie es ermöglichte, die bereits behandelten Themenfelder und vorhandenen Arbeitskontakte zu festigen und den Bedarfen entsprechend weiter zu entwickeln. In dieser Struktur hat *FaZIT* sowohl als eigenständiges Projekt gewirkt und zugleich als Knotenpunkt bzw. Scharnier für weitere Vorhaben agiert. Auf diese Weise wurde es nicht nur möglich, die Büroinfrastruktur, die organisatorischen Kapazitäten und die jahrelangen Arbeitskontakte für eine Reihe von kleineren Vorhaben zu nutzen. Diese Struktur sicherte auch den Transfer der Erfahrungen der kleineren Projekte in die verschiedenen Gremien und die Fachöffentlichkeit.

Für die erfolgreiche Bilanz von *FaZIT* im Jahr 2015 spricht eine Reihe von Ergebnissen. Von besonderer Bedeutung erwies sich der Abschluss der Studie zu gewalttätigen Vorkommnissen in den Gemeinschaftsunterkünften (GU) im März 2015. Die Ergebnisse dieser bundesweit einmaligen Untersuchung stießen in der Fachöffentlichkeit auf ein enormes Interesse und aufgrund ihrer Expertise wurden die an dieser Arbeit beteiligten Mitarbeitenden aus verschiedenen Bundesländern als Konsultationspartner angefragt. Zugleich bot diese Studie die Grundlage für eine bedarfsgerechtere Planung des dreijährigen Projektes „Leben und arbeiten ohne Gewalt“ und sicherten den reibungslosen Start dieses Vorhabens.

Die im Team von *FaZIT* vorhandene Expertise trug dazu bei, im Frühjahr 2015 die Federführung bei der Entwicklung eines Schulungskonzeptes für ehrenamtlich in der Flüchtlingsarbeit engagierte Bürgerinnen und Bürger wahrzunehmen und ab Mitte des Jahres auch die organisatorische und inhaltliche Verantwortung für diese Schulungen zu übernehmen.

Einen hohen Anteil an diesen Erfolgen hatten die vielen ehrenamtlichen Unterstützerinnen und Unterstützer. Dank der intensiven Zusammenarbeit mit engagierten Personen wurde es in stärkerem Maß als bisher möglich, unsere Angebote und Leistungen in die Fläche des Landes zu bringen. Ein Beispiel dafür ist die bei *FaZIT* angesiedelte ehrenamtliche Sprach- und Kulturmittlung – *Babel*, die 2015 fast 2.000 Einsätze durchgeführt hat und im wahrsten Sinn des Wortes als Leuchtturmprojekt der Integrationsarbeit im Land Brandenburg gelten kann.

Die vielfältige Projektarbeit wurde jedoch nur durch die öffentlichen und privaten Zuwendungen möglich. Daher gilt der Dank dem Land Brandenburg, der Europäischen Kommission, dem Asyl-, Migrations- und Integrationsfonds, dem Bundesministerium für Familien, Senioren, Frauen und Jugend, der Aktion Mensch sowie dem Paritätischen Gesamtverband.

## **Unterstützung der Akteure in der Integrations- und Flüchtlingsarbeit durch trägerübergreifende, landesweite Fortbildungsangebote**

Die verschiedenen Angebote zur Förderung des fachlichen Austausches und der Bereitstellung von praxisrelevanten Informationen nehmen seit Jahren in der Arbeit von *FaZIT* eine herausragende Stellung ein. Diese Angebote haben grundsätzlich einen landesweiten und trägerübergreifenden Charakter und sind daher besonders geeignet, den Austausch zwischen den Migrationsfachdiensten, den verantwortlichen Mitarbeitenden der kommunalen Verwaltungen sowie den lokal wirkenden Projekten zu befördern. Von dieser Möglichkeit haben insbesondere jene Fachkräfte profitiert, die bei Trägern beschäftigt sind, die keinem Verband der freien Wohlfahrtspflege angehören sowie Fachkräfte aus den kommunalen Verwaltungen.

Angesichts der von Monat zu Monat anwachsenden Zahl von Flüchtlingen hat sich Integrations- und Flüchtlingsarbeit sich im Verlauf des Jahres 2015 radikal verändert. Die Sicherung der Unterbringung und unmittelbaren Versorgung der Schutz-suchenden wurde zur vornehmlichen Aufgabe, wie die starke Zunahme von Gemeinschaftsunterkünften, Wohnverbänden und Notunterkünften mehr als deutlich belegt. Damit veränderten sich sowohl die Zielgruppe als auch die nachgefragten Inhalte der Fortbildungsangebote von *FaZIT*. Die Bedürfnisse der Kolleginnen und Kollegen aus den neu eingerichteten GU waren im Berichtszeitraum mehr denn je Ausgangspunkt der Planung und Durchführung unserer Fortbildungsangebote.



Gesprächskreis Personal der Gemeinschaftsunterkünfte in der GU Bestensee

Unter den verschiedenen Fortbildungsangeboten von *FaZIT* – fachliche Vor-Ort-Beratung, Supervision, Gesprächskreise, ad-hoc-Workshops, Landesintegrations-

konferenz – nehmen die Fachzirkel einen besonderen Stellenwert ein. Der bisherigen Praxis folgend wurden die Facharbeitszirkel in Zusammenarbeit mit dem Büro der Integrationsbeauftragten des Landes Brandenburg und dem Fachausschuss Migration der Liga der Wohlfahrtsverbände im Dezember 2014 für das Folgejahr geplant und mit weiteren Veranstaltungen abgestimmt. Diese Planung konnte jedoch im zweiten Halbjahr nur bedingt umgesetzt werden. Die Projektleitung wurde in zunehmenden Maß mit Anfragen und Wünschen konfrontiert, die sich auf asyl-, ausländer- und sozialrechtliche Grundlagen der Beratung von Flüchtlingen bezogen. Es war daher geboten, die inhaltliche und terminliche Planung der Fachzirkel immer wieder zu präzisieren und anzupassen bzw. aufgrund der hohen Nachfrage einzelne Veranstaltungen zu wiederholen. So wurde insbesondere den nachgefragten ausländer- und asylrechtlichen Aspekten ein größerer Raum geboten. Sowohl die stark angestiegene Zahl der Teilnehmenden als auch die Auswertungen der zu jeder Veranstaltung ausgehändigten Evaluationsbögen belegen, dass diese Entscheidung richtig war.

Den zahlreichen Rückmeldungen zufolge stellen diese Veranstaltungen von *FaZIT* oftmals die einzige Gelegenheit zum fachlichen Austausch und zur Weiterbildung für den genannten Personenkreis dar.

Den Auftakt der Fachzirkel bildete am 21. Januar 2015 die Veranstaltung ***Syrische Kontingentflüchtlinge – aufenthaltsrechtliche Situation und Folgen für Familiennachzug, Arbeitsmarktzugang, Bezug von sozialen Leistungen***. In dieser Veranstaltung wurden die rechtlichen Grundlagen der Beratung von Personen behandelt, die im Rahmen einer humanitären Hilfsaktion in Deutschland aufhältig sind. Im Mittelpunkt standen die in der Beratungspraxis dringend vorgetragenen Anliegen des Familiennachzuges und des Arbeitsmarktzuganges.

In den vergangenen Jahren hat sich das Team von *FaZIT* besonders dafür eingesetzt, dass im Bedarfsfall Zugewanderten die Möglichkeit einer qualifizierten sprachmittlerischen Begleitung gewährt wird. Bereits 2008 ergab eine Umfrage, die durch die Integrationsbeauftragte des Landes Brandenburg veranlasst wurde, dass etwa jede dritte Person mit Migrationshintergrund Schwierigkeiten hat, Informationen bei Behörden, beim Arzt oder im Krankenhaus zu verstehen. In diesen Fällen kann eine verlässliche Kommunikation nicht gewährleistet werden, infolge ist auch das Ergebnis der Diagnose oder Bratung in Frage gestellt. Die steigenden Auftragszahlen der Gruppe von Sprachmittelnden, die von *FaZIT* organisatorisch und fachlich begleitet wird, belegen deutlich, dass sich diese Einsicht auch unter brandenburgischen Fachkräften mehr und mehr durchsetzt und der Zugang zu qualifizierter Sprachmittlung als ein wichtiger Teil der Qualitätssicherung wahrgenommen wird. Um diesen spürbaren Wandel zu unterstützen und bestehende Unsicherheiten zu überwinden, wurde am 15. April 2015 der Fachzirkel ***Einsatz von Sprachmittelnden – Bedingungen für den erfolgreichen Einsatz und Finanzierungsstrategien*** durchgeführt.

Der Fachzirkel am 30. Juni 2015 stelle ***Psychiatrische Krankheitsbilder – Professioneller Umgang mit Krisen und psychischen Erkrankungen in der***

**alltäglichen Arbeit mit erwachsenen Flüchtlingen** in den Mittelpunkt. Für diese Fortbildungsveranstaltung konnte Frau Irena Petzoldova, *Ambulante Diagnose- und Behandlungsstelle für traumatisierte, psychisch kranke und schutzbedürftige Flüchtlinge Fürstenwalde*, gewonnen werden. Im Verlauf der Veranstaltung, an der 55 Personen teilnahmen, konnten u.a. folgende Themen behandelt werden:

- häufige psychiatrische Krankheitsbilder bei Flüchtlingen;
- Möglichkeiten der Früherkennung;
- Behandlungsmöglichkeiten;
- erschwerte Zugänge zur Behandlung bei Flüchtlingen;
- medizinische und sozialpsychiatrische Unterstützungsmöglichkeiten;
- Umgang mit erkrankten oder gefährdeten Personen im Alltag.

Darüber hinaus bot diese Veranstaltung die Gelegenheit, die eigene Handlungskompetenz in den GU und Beratungsstellen zu reflektieren.



Fachzirkel am 30.6.2015

Aufgrund besonderer Nachfragen aus den GU wurde eine dreitägige Veranstaltung in das Programm aufgenommen, die sich den **asyl-, ausländer- und sozialrechtlichen Grundlagen der Beratung von Flüchtlingen** widmete und vom 2. bis 4. September 2015 in Potsdam stattfand. Für diesen Fachzirkel konnte erneut die Berliner Fachanwältin Andrea Würdinger gewonnen werden. Im Verlauf der Fortbildung wurden folgende Themen behandelt:

- **Asylrecht und Asylverfahren:**  
Humanitäres Aufenthaltsrecht- Grundlagen  
Asylverfahren (Ankunft, Antragsstellung, EU- Asylzutändigkeits-

Verordnung (Dublin II), Anhörung, Entscheidungsarten, gerichtliches Verfahren, Anerkennung bzw. Ablehnung) Anerkennungsvoraussetzungen - Subsidiärer Schutz u. Abschiebeschutz / Gerichtliches Verfahren / Aufenthaltsbeendigung und Abschiebung / Abschiebehaft / Folgeantrag / Duldung

➤ **Sozialrecht für Flüchtlinge**

Soziale Leistungen nach dem Asylbewerberleistungsgesetz, Kindergeld, Kinderzuschlag, Elterngeld, Zugang zu Gesundheitsversorgung, Bildung und Arbeitsmarkt

➤ **Von der Duldung zum Bleiberecht**

Der (Nicht-)Status der Duldung / Gesetzliche Bleiberechtsregelungen / Arbeitsmarktliche und soziale Integrationsmaßnahmen für Personen mit Duldung

➤ **Nach der Anerkennung**

Formen der Anerkennung / Sozialrechtliche Stellung von anerkannten Flüchtlingen / Widerrufsverfahren / Freizügigkeit / Zugang zu Bildung, Ausbildung, Arbeitsmarkt / Wohnungssuche / Anerkennung von Abschlüssen / Aufenthaltsverfestigung / Einbürgerung

Darüber hinaus hatten die Teilnehmenden umfassend Gelegenheit, konkrete Fälle aus der eigenen Praxis vorzustellen, die unter Anleitung der Referentin gemeinsam bearbeitet wurden.

Im Interesse einer effektiven Arbeitsatmosphäre wurde die Zahl der Teilnehmenden auf 30 Personen begrenzt. Da aus diesem Grund nicht allen Anmeldungen entsprochen werden konnte, wurde dieser Fachzirkel in der Zeit vom 30. September - 2. Oktober 2015 wiederholt.

Der Fachzirkel vom 4. Dezember 2015 stand unter dem Thema **Arbeitsmarkt-zugang für Flüchtlinge**. Für diese Veranstaltung trug erneut die Berliner Fachanwältin Andrea Würdinger die inhaltliche Verantwortung.

Verschiedenen Wünschen und Anregungen aus dem Kreis der Sozialarbeiterinnen und -arbeiter aufgreifend wurden im zweiten Halbjahr noch drei, im Folgenden dargestellte ad-hoc-Veranstaltungen organisiert.

Schon im Jahr 2004 wurde in der Studie "Lebenssituation, Sicherheit und Gesundheit von Frauen in Deutschland" festgehalten, dass 40 Prozent der befragten Frauen seit ihrem 16. Lebensjahr mindestens einmal Opfer körperlicher oder sexueller Gewalt geworden sind. Es zeigte sich auch eine deutlich höhere Tendenz von Gewalterfahrungen unter der Gruppe migrantischer Frauen bzw. geflüchteter Frauen. Die bestehenden Hilfsangebote und Unterstützungsmöglichkeiten sind den Betroffenen häufig unbekannt. Aber das Informationsdefizit ist nur eine der Zugangsbarrieren, die dafür verantwortlich sind, dass die bestehenden Angebote weit mehr als unterdurchschnittlich durch betroffene Migrantinnen in Anspruch genommen werden. Da diese Aussagen durchaus von

den Ergebnissen der von *FaZIT* Ende 2014/Anfang 2015 in den GU aller Landkreise und kreisfreien Städte durchgeführten Befragung zu gewalttätigen Vorkommnissen in den Unterkünften bestätigt werden<sup>1</sup> und durch die stark angestiegene Aufnahme von Flüchtlingen die Gewalt gegenüber geflüchteten Frauen bzw. die Gewaltprävention noch einmal eine besondere Brisanz gewann, wurde am 3. Dezember 2015 zum Workshop ***Gewaltbetroffene Migrantinnen*** eingeladen.

Im Verlauf dieser Veranstaltung wurden mit den anwesenden, impulsgebenden Expertinnen (Frau Henrike Krüsmann, *BIG-Koordinierung*, Frau Irena Petzoldova, *Ambulante Diagnose- und Behandlungsstelle für traumatisierte, psychisch kranke und schutzbedürftige Flüchtlinge Fürstenwalde*, Frau Claudia Tribin, *Xochicuicatl e.V.*) u.a. folgende Aspekte diskutiert:

- Sensibilisierung in Bezug auf die besonderen Lebenslagen von Migrantinnen und ihren Kindern,
- Rechtliche Grundlagen für die Inanspruchnahme von Hilfemöglichkeiten und Interventionsmöglichkeiten
- Zugangsbarrieren für die Betroffene
- Schwierigkeiten der Fachkräfte im Zugang zu gewaltbetroffenen Migrantinnen

Die Impulsvorträge und die Diskussion wurden dokumentiert und zur Veröffentlichung in elektronischer Form im Rahmen der Internetpräsentation von *FaZIT* aufbereitet.

Nach Angaben der WHO sind bis zu 90 Prozent der Frauen aus Eritrea und Somalia von Genitalverstümmlung betroffen. Bekannt ist weiterhin, dass Genitalverstümmlung, insbesondere die am Horn von Afrika praktizierte Verstümmlung, mit erheblichen gesundheitlichen Folgen für die betroffenen Mädchen und Frauen verbunden ist. Die Betroffenen sind zutiefst traumatisiert. Das Erlebte beeinflusst den Rest ihres Lebens in erheblicher Form. Entzündungen im Genitalbereich, Inkontinenz, Fistelprobleme, daraus folgend die gesellschaftliche Isolation, ein überwältigendes Schamgefühl oder sogar der Tod sind nicht selten die Konsequenzen.

In Brandenburg praktizierende Ärztinnen und Ärzte sowie Sozialarbeiterinnen und -arbeiter wurden in der Vergangenheit in ihrem beruflichen Alltag gar nicht oder äußerst selten mit den gesundheitlichen und seelischen Folgen von Genitalverstümmlung konfrontiert. Mit der verstärkten Aufnahme von Asylsuchenden aus Eritrea und Somalia sowie weiteren afrikanischen Staaten stießen, wie erste Rückmeldungen und Anfragen belegen, auch Brandenburger Fachkräfte auf die Folgen der traumatisierenden Praxis. Um dieser veränderten Situation Rechnung zu tragen, wurde am 9. Dezember 2015 in Potsdam eine Fortbildung ***Weibliche***

<sup>1</sup> Die Befragungsergebnisse legen den Schluss nahe, dass physische Gewalt in der GU eindeutig ein spezifisch männliches Problem ist. In den meisten benannten Auseinandersetzungen wurden Männer, zumeist junge Männer, als Beteiligte angegeben bzw. fast alle tätlichen Angriffe wurden von Männern verübt. Ungeachtet dessen gab es in allen Unterkünften ernstzunehmende Anzeichen für Fälle von häuslicher Gewalt.

**Genitalverstümmlung: Folgen für die betroffenen Mädchen und Frauen - medizinische und psychosoziale Hilfsangebote** durchgeführt. Für diese Veranstaltung konnte Frau Dr. Idah Nabateregga von *TERRE DES FEMMES – Menschenrechte für Frauen* gewonnen werden. Ebenso ausführlich wie einfühlsam stellte die Referentin die kulturellen Wurzeln, die verschiedenen Formen und die Folgen der Genitalverstümmlung für die betroffenen Mädchen und Frauen dar. Einen breiten Raum nahmen weiterhin die Informationen zu bestehenden medizinischen und psychosozialen Hilfsangeboten ein. Frau Dr. Nabateregga diskutierte mit den Teilnehmenden die Notwendigkeit, Mädchen und junge Frauen auch in der Diaspora vor Genitalverstümmlung zu schützen, den möglichen Anzeichen einer Verstümmlung bzw. einer bevorstehenden Verstümmlung die notwendige Aufmerksamkeit zu widmen und aufklärend zu wirken. Die Fortbildung wurde am 16. Dezember 2015 in Cottbus wiederholt.

In den Debatten um Aufnahme und Integration von Menschen, deren Wiege in Damaskus, Kabul, Tirana oder Madrid stand, hat sich ein Begriff in den Vordergrund geschoben: Willkommenskultur. In einer eher verallgemeinernden Weise werden damit sowohl „harte“ wie auch „weiche“ Voraussetzungen und Bedingungen für die Teilhabe von Zuwanderern am wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Leben in Deutschland umschrieben. Diese dem Begriff innewohnende Unschärfe ist für einige Grund genug, ihn als ein Modewort zu verstehen und nicht ganz ernst zu nehmen. Dagegen liegt für viele die Stärke dieses Begriffes darin, dass er die Perspektive auf die Aufnahmegesellschaft und die Ertüchtigung ihrer Strukturen und auf die notwendigen Veränderungen in den Leitbildern, Einstellungen und Handlungen lenkt.

Die 16. Landesintegrationskonferenz **Wie steht es eigentlich um die Willkommenskultur in Brandenburg?** lud dazu ein, sich mit dem Begriff „Willkommenskultur“ auseinanderzusetzen und zugleich eine Bestandsaufnahme im Land Brandenburg vorzunehmen.



Vorstellung der Ergebnisse des Arbeitstisches 5

Am 11. November 2015 trafen sich ca. 150 Fachkräfte, ehrenamtlich Engagierte und Zugewanderte in der Tagungsstätte Hermannswerder Potsdam, um – im Anschluß an das Grußwort der Integrationsbeauftragten des Landes Brandenburg, Frau Dr. Doris Lemmermeier,- gemeinsam mit Referentinnen und Referenten zu diskutieren und an verschiedenen Arbeitstischen detaillierte Fragen zu bearbeiten. Eingeleitet wurde die Debatte auf der 16. Landesintegrationskonferenz mit folgenden Referaten:

1. Willkommenskultur – Anerkennungskultur – Multikulturalismus: Was bedeutet eigentlich was? Frau Dr. Jutta Aumüller, DESI – Institut für Demokratische Entwicklung und Soziale Integration
2. Willkommenskultur in Deutschland: Entwicklungen und Herausforderungen. Ergebnisse einer repräsentativen Bevölkerungsumfrage in Deutschland, Herr Dr. Franco Zotta, Programm Integration und Bildung der Bertelsmann Stiftung
3. Was verändert eine Willkommenskultur in Deutschland? Risiken und Chancen, Frau Ruth Ditzmann, Wissenschaftszentrum Berlin, Abteilung Migration, Integration Transnationalisierung

Nach einer regen Diskussion im Plenum fanden sich die Teilnehmenden nach der Mittagspause an folgenden Arbeitstische wieder zusammen, um die vorgegebenen Themen, gemeinsam mit zwei Impulsgebenden, vertieft zu diskutieren:

- Die Aufnahme von Flüchtlingen – Nagelprobe für die Willkommenskultur in Brandenburg
- Kann auch Schule ein Ort der Willkommenskultur sein?
- Kommunale Verwaltungen machen sich auf den Weg

- Die Gegner der „Willkommenskultur“

Die Vorträge und eine Zusammenfassung der Diskussionen der 16. Landesintegrationskonferenz wurden im Internet veröffentlicht.

## **Fachunterstützung und Supervision für das Personal der Flüchtlingssozialarbeit**

Das Unterprojekt *Fachunterstützung und Supervision für das Personal der Flüchtlingssozialarbeit* stellt einen konkreten Beitrag von *FaZIT* zur Bewältigung der Aufnahme von Flüchtlingen und zur Strukturverbesserung bei der Unterbringung von Flüchtlingen dar, die erneut 2015 durch Gewährung von Mitteln aus der Lotto-Konzessionsabgabe ermöglicht wurde.

Im Berichtszeitraum haben die Landkreise und kreisfreien Städte Brandenburgs 28.128 Flüchtlinge aufgenommen. Im Vergleich zum Vorjahr, das auch schon durch stark gestiegene Zuweisungen gekennzeichnet war, wuchs die Zahl der aufzunehmenden Personen fast um das Fünffache. In den Kommunen wurden Monat für Monat neue GU, Wohnverbände oder Notunterkünfte in Betrieb genommen. Die Kapazitätsausweitungen bestehender Einrichtungen bzw. die Neueröffnungen von Unterkünften ließen sich personenseitig nur durch die Einstellung relativ unerfahrenen Personals oder/und Quereinsteigern bewältigen. In der Mehrheit der dem Projektteam von *FaZIT* bekannt gewordenen Fällen, bewiesen die neuen Kolleginnen und Kollegen sehr viel Einsatzbereitschaft und Entschlossenheit, wenn es darum ging, sich den Herausforderungen in der Beratung und Betreuung von Flüchtlingen zu stellen. Aber der „Sprung ins kalte Wasser“ brachte vielfach Probleme und Konflikte mit sich, die in einigen Fällen für die Fluktuation des Personals in den GU verantwortlich waren. Unbestreitbar ist jedoch, dass sich im Zuge dieser Entwicklung der Bedarf an konkreter fachlicher Beratung und Unterstützung erhöhte.

Auf diese insgesamt komplexe Situation reagierte das Team von *FaZIT* mit der Stärkung des Angebots in zwei Richtungen:

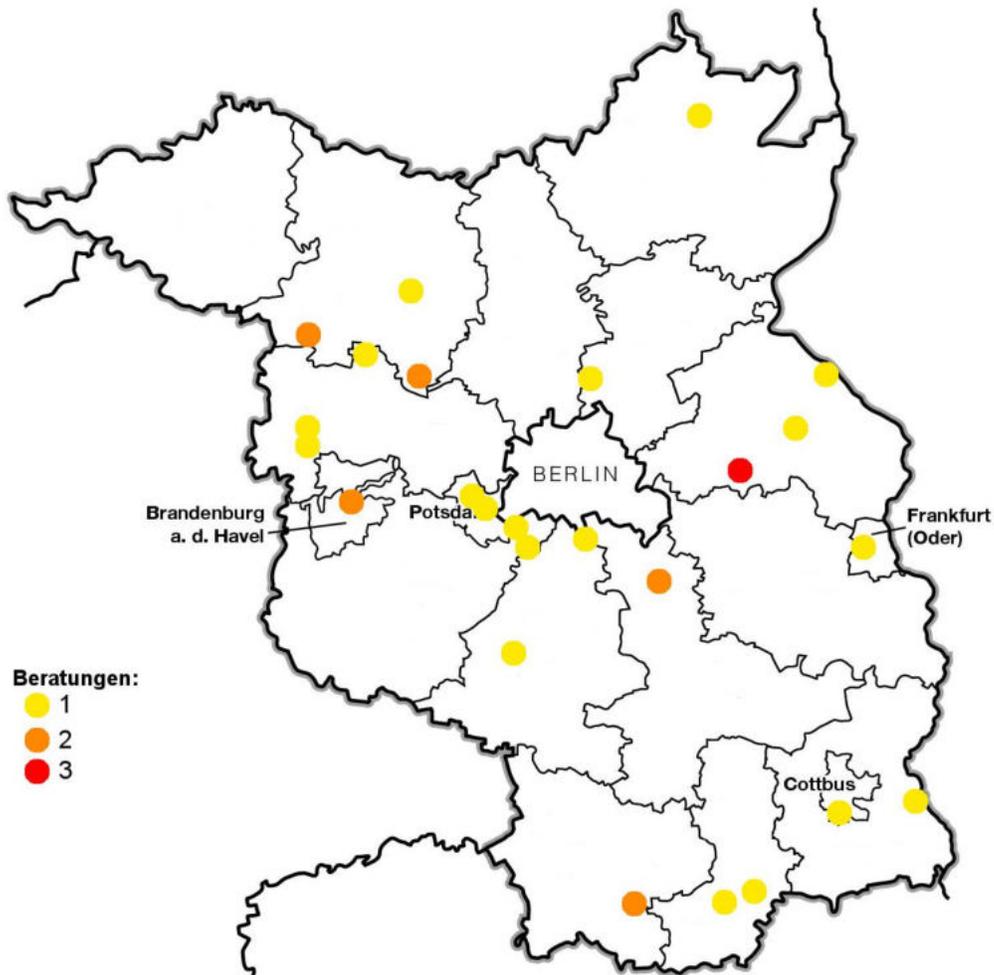
- kollegiale Fachberatung vor Ort, insbesondere in den neuen Gemeinschaftsunterkünften;
- Gruppen- und Einzelsupervisionen für das Personal der Gemeinschaftsunterkünfte und Flüchtlingsberatungsstellen.

Angesichts des starken Zuwachses der GU, Wohnverbände und Notunterkünfte blieben die Leistungen des Unterprojektes jedoch aus Kapazitätsgründen hinter den vielfach signalisierten Bedarfen zurück.

Dennoch wurden, wie in den Vorjahren auch, Besuche in den Unterkünften durchgeführt, um mit dem Personal der Einrichtungen anstehenden Fragen der Sozialarbeit vor Ort zu klären und fachliche Unterstützung zu gewähren. Die Auswahl der besuchten GU erfolgte vor allem auf der Grundlage bereits bestehender Arbeitskontakte bzw. der Bereitschaft zur fachlichen Zusammenarbeit mit *FaZIT*. Insgesamt wurden 34 Besuche zur fachlichen Beratung<sup>2</sup> durchgeführt. Die folgende Grafik gibt über die geografische Verteilung der besuchten Unterkünfte Auskunft:

<sup>2</sup> Es wurden die Unterkünfte in Bestensee 2 x, Brandenburg- Flämingstrasse 2 x, Cottbus-Hegelstrasse, Forst, Frankfurt/Oder-An den Seefichten, Friesack, Garzin-Garzau 3 x, Ho-

## Vor Ort Beratungen der Gemeinschaftsunterkünfte



Im Verlauf der Besuche in den GU wurden kollegialen Beratungen des Personals der Gemeinschaftsunterkünfte zu folgenden Themen durchgeführt:

- Unterbringung, Beratung und Betreuung von Flüchtlingen mit besonderen Bedarfen,

henleipisch 2 x, Lauchhammer, Lenske 2x, Luckenwalde-Forststrasse, Ludwigsfelde, Neuruppin-Treskow, Neuhardenberg, Neustadt/Dosse 2 x, Potsdam-Staudenhof, Potsdam-Dortusstrasse, Premnitz, Prenzlau, Rathenow-Birkenweg, Sedlitz, Stahnsdorf, Voßberg, Wandlitz, Wassmansdorf, Wusterhausen/Dosse 2x aufgesucht:.

- Konfliktprävention,
- Vermeidung von gesundheitlichen Krisensituationen bzw. das angemessene Handeln in psychischen Krisensituationen.

Die Fachkräfte der Flüchtlingssozialarbeit stehen durch ihre Arbeit in direktem oder indirektem Kontakt mit Asylsuchenden, die sich in einer belastenden und schwierigen Lebensphase befinden. Bei einer großen Anzahl von ihnen liegen traumatische Erlebnisse vor, die sie vor, während oder nach ihrer Migration erlitten haben. Derartige belastenden Arbeitsinhalte bzw. -bedingungen verursachen häufig Schlafstörungen oder andere psychosomatische Beschwerden bis hin zu Erscheinungen von Burnout bei den betroffenen Kolleginnen und Kollegen.

Der fachliche und persönliche Austausch sowie die begleitete Reflexion in einem geschützten Rahmen, wie ihn Supervisionen bieten, entfalten in der Regel eine wohltuende Wirkung und stärken die Fähigkeiten zum erfolgreichen Umgang mit kritischen Aspekten der Arbeit sowie das Bewusstsein in Bezug auf verschiedene Ressourcen auf die allein oder gemeinsam zurückgegriffen werden kann

Im Berichtszeitraum konnte erneut die Möglichkeit einer Gruppen-Supervision für Fachkräfte in der Migrationsarbeit angeboten werden. Dazu wurden fünf Gruppen mit regionalen Schwerpunkten mit bis zu 9 Teilnehmenden aufgebaut, die sich in zeitlichen Intervallen von ca. einem Monat zusammenfanden. Aufgrund der Arbeitsbedingungen fluktuierte die Teilnahme an den einzelnen Sitzungen.

Im Mittelpunkt der gemeinsamen Reflexion in den Supervisionen standen folgende, häufig wiederkehrende Inhalte:

- Umgang mit grenzwertigem Verhalten, sei es in Form von Aggression, Missachtung von Regeln oder Vereinbarungen, kulturellen Missverständnissen;
- Exzessiver Arbeitsdruck bei mangelnder Fürsorge und Schutz;
- Rollendiffusion (z. B. Leitung, Sozialarbeit, Seelsorger/in in einer Person sein)
- ungesunde Vermischung von Privat- und Berufsleben, Gefährdung der nötigen Entspannung im Privaten. Lernen sich angemessen abzugrenzen und einen „psychischen Schutzanzug“ anzulegen;
- wenig Zeit und Mittel für notwendige Weiterbildungen (z.B. Gruppendynamik, Teambildung, Bedeutung von Kultur, Resilienzbildung und -entwicklung, Umgang mit Trauma und die Folgen usw.);
- das Miterleben seelischer, körperlicher Verelendung von Familien und Einzelpersonen bis zu Selbstmordversuchen;
- fehlende Anerkennung im sozialen Umfeld und Behörden; Reflexion kritischer, stark polarisierender Erlebnisdimensionen, die einen gekonnten und erfolgreichen Umgang verlangen: Ohnmacht, Verzweiflung, Wut und ein Sackgassengefühl;
- Aktivierung von Ressourcen zur Auflösung von Polarisierungen.

## Schulungen von ehrenamtlich in der Flüchtlingsarbeit engagierten Bürgerinnen und Bürgern

Die kommunalen Verwaltungen, die Wohlfahrtsverbände und andere zivilgesellschaftliche Organisationen haben im vergangenen Jahr große Anstrengungen unternommen, um handfeste Unterstützung für die ankommenden Flüchtlinge zu leisten. Dies reicht von der Erstversorgung Notleidender bis hin zu Übersetzungsdiensten, Deutschkursen, Freizeitangeboten und Orientierungshilfen im Alltag. Daneben haben unzählige Bürgerinnen und Bürger Brandenburgs – vielfach spontan und ohne feste Beziehung zu bereits bestehenden kommunalen, politischen oder religiösen Strukturen und den jeweiligen Fachkräften – große Hilfsbereitschaft, Solidarität und Zivilcourage gezeigt und vielerorts „... mitmenschlich geholfen, heimatlos gewordenen Menschen in Brandenburg einen guten Neuanfang zu ermöglichen.“<sup>3</sup> Ohne dieses überwältigende Engagement war und ist die Aufnahme von Flüchtlingen in den Städten und Gemeinden nicht zu bewältigen.

Die ehrenamtlichen Initiativen zur Begleitung von Flüchtlingen führten Bürgerinnen und Bürger mit einem breit gefächerten beruflichen Hintergrund sowie unterschiedlichen Alters (bei einem hohen Anteil von Personen, die altersbedingt in keinem Arbeitsverhältnis mehr stehen) zusammen. In der Regel verfügten sie nicht über Vorkenntnisse zu Rechtsfragen, Leistungsansprüchen und Hilfsmöglichkeiten für Flüchtlinge sowie zu den bestehenden Regelstrukturen, die für die Beratung und Begleitung von Flüchtlingen relevant sein können. Häufig trafen sie ohne Vorbereitung auf für sie bis dahin unbekannte Anforderungen, die sich aus dem sensiblen Umgang mit Flüchtlingen ergeben können. In der Folge offenbarten sich mancherorts „gefährliches Halbwissen“ und Aktionismus, interkulturelle Missverständnisse und Konflikte mit den Fachkräften der Flüchtlingsarbeit. Ebenso machten sich Anzeichen von Überlastung wie auch von Frustration bemerkbar.

Getragen von diesen Überlegungen, den Schlussfolgerungen ihrer Arbeit vor Ort und von konkreten Erwartungen der zivilgesellschaftlichen Akteure haben die Landesarbeitsgemeinschaft der Freiwilligenagenturen, die RAA Brandenburg und FaZIT im Juni 2015 das **Pilotprojekt Schulung von ehrenamtlich in der Flüchtlingsarbeit engagierten Bürgerinnen und Bürgern** konzipiert, das gleichermaßen eine konkrete Antwort auf den bereits signalisierten Fortbildungsbedarf gibt als auch diesen Bedarf sowie weiterführende Bedarfe inhaltlich präziser ermittelt. Das von den drei Einrichtungen, in Zusammenarbeit mit der Integrationsbeauftragten des Landes Brandenburg erstellte Gesamtkonzept des Pilotprojekts griff aktuelle Entwicklungen und Herausforderungen auf, orientierte sich am aktuellen Stand der Fachdiskussion und ermöglichte ein an den Bedürfnissen der Teilnehmenden angelehntes Vorgehen.

Dank der Zuwendungen der Landeszentrale für politische Bildung, des Landespräventionsrates Brandenburg und der Integrationsbeauftragten des Landes Branden-

<sup>3</sup>Gründungsaufwurf des **Bündnis für Brandenburg** vom 26. November 2015, online abrufbar unter <http://buendnis-fuer-brandenburg.de>

burg startete das Pilotprojekt am 1. Juli 2015 und leistete einen Beitrag zur Aktivierung und Ertüchtigung der lokalen Zivilgesellschaften und zum Aufbau von lokalen Begegnungs- und Unterstützungsstrukturen in der Flüchtlingsarbeit. Obwohl die Auswertung des **Pilotprojekts *Schulung von ehrenamtlich in der Flüchtlingsarbeit engagierten Bürgerinnen und Bürgern*** noch aussteht, können im Folgenden die Ergebnisse der Projektstätigkeit und darauf aufbauende Schlussfolgerungen dargestellt werden.

### **Hohe Nachfrage nach Fortbildungen**

Die ehrenamtlichen Initiativen zur Begleitung von Flüchtlingen führen in der Regel Bürgerinnen und Bürger mit einem breit gefächerten beruflichen Hintergrund zusammen und sie entstehen mehrheitlich abseits der bereits etablierten Netzwerke von Fachkräften im jeweiligen Sozialraum. Sie verfügen in der Regel über keine Vorkenntnisse zu Rechtsfragen, Leistungsansprüchen und Hilfsmöglichkeiten für Flüchtlinge sowie zu den bestehenden Regelstrukturen, die für die Beratung von Flüchtlingen relevant sein können. Vielfach sind sie auf die besonderen Anforderungen, die sich aus dem sensiblen Umgang mit Flüchtlingen ergeben können, nicht vorbereitet. In der Regel ist daher das Engagement der Bürgerinnen und Bürger mit einem ausgeprägten Bewusstsein über die Notwendigkeit der speziellen Schulung gepaart.

Die Nachfrage nach den Vor-Ort-Schulungen war über den gesamten Projektzeitraum hoch. Einer Reihe von Anfragen konnte aus Kapazitätsgründen nicht entsprochen werden, so wurden beispielsweise für den 17. Oktober 2015 aus dem gesamten Land 15 Veranstaltungen angefragt, während nur drei Referentinnen bzw. Referenten für diesen Tag zur Verfügung standen.



Schulung von Ehrenamtlich Engagierten in Seelow

Die Anfragen nahmen auch in den Monaten November und Dezember nicht ab bzw. gingen über das Jahresende 2015 hinaus.

Zwar zeichnete sich eine leichte Konzentration der Anfragen aus dem berlinnahen Raum ab, dennoch wurden die Veranstaltungen in allen Landkreisen und kreisfreien Städten durchgeführt.

### **Bedürfnisse der engagierten Bürgerinnen und Bürger im Mittelpunkt**

Aus den bisher skizzierten Besonderheiten der Zielgruppe ergab sich die Notwendigkeit, in der Planung der Schulungen von in der Flüchtlingsarbeit engagierten Bürgerinnen und Bürger den Bedürfnissen der TN einen deutlichen und klar kommunizierten Vorrang einzuräumen.

In organisatorischer Hinsicht bedeutete dieses Prinzip in der Umsetzung der Konzeption des Pilotprojektes, dass die Veranstaltungen wohnortnah und, in Abstimmung mit den Partner vor Ort, am Wochenende bzw. in den Abendstunden durchgeführt wurden. Weiterhin wurde in der Regel darauf geachtet, dass die Zahl der TN in der Regel nicht 15 überstieg, um eine vertrauensvolle, den TN zugewandte Arbeit in den heterogen zusammengesetzten Gruppen zu ermöglichen. Mindestzahl der TN wurde nicht vereinbart.

In Hinblick auf den Inhalt bedeutete dieses Umsetzungsprinzip, dass dieser mit den lokalen Partnern und/oder den TN dem konkreten Bedarf der jeweiligen Gruppe hin angepasst und entsprechend verändert wurden.

Diese konsequente Orientierung an den Bedürfnissen der TN wurde von den teilnehmenden Bürgerinnen und Bürgern als Teil der Wertschätzung für ehrenamtliches Engagement bewertet.

### **Lernen im Dialog**

Das Gesamtkonzept des Pilotprojekts sah eine Aufteilung der niedrigschwelligen Schulungen in ein Überblicksmodul und vertiefende Schulungen vor. Diese Aufteilung hat sich in Sinn der Praxis- und Handlungsorientierung und Stärkung des Engagements bewährt.

Die Überblicksmodule erlaubten es, die Heterogenität der TN zu berücksichtigen, an deren Erfahrungswissen anknüpfend Information zu vermitteln und sie als Vermittler von bisherigen, eigenen Erfahrungen zu motivieren und die Schulungen mitzugestalten.

### **Ermittlung zukünftiger Bedarfe**

In jeder Veranstaltung des Überblicksmoduls wurde der Bedarf für weitere vertiefende Schulungen durch eine abschließende Diskussion im Plenum und das Ausfüllen eines Fragebogens abgefragt. Zuzüglich wurden zielgerichtet Gespräche mit den Partnern vor Ort geführt. Im Verlauf des Pilotprojekts wurden zudem bereits Aufbaumodule angeboten, die sich wahlweise um vier Themen gruppieren. Die Nachfrage dieser Aufbaumodule bildete ebenso einen Indikator für spezielle Fortbildungsbedarfe.

Die vertiefenden Fortbildungsbedarfe sind in Abhängigkeit von Profil des Engagements an den Standorten grundsätzlich stark ausdifferenziert, dennoch zeichnen sich vier Themengruppen ab:

### **Deutschunterricht für Flüchtlinge**

- methodisch-didaktische Fragen
- Nutzung bzw. Anfertigung von Lehrmaterialien
- Umgang mit Binnendifferenzierung der Lerngruppen

## **Rechtsfragen**

- Aufenthalts- und Asylrecht
- Zugang zu Arbeit und Ausbildung
- Leistungsansprüche für Flüchtlinge
- Unbegleitete minderjährige Flüchtlinge

## **Selbstfürsorge**

- eigene Grenzen erkennen und kommunizieren
- Umgang mit Flüchtlingen, die Gewalt überlebt haben
- Gestaltung von Partnerschaften
- Auseinandersetzung mit rechtsextremen, rassistischen Anfeindungen aus dem Bekanntenkreis und der Nachbarschaft

## **Hilfe auf Augenhöhe**

- Begegnung mit Menschen aus anderen kulturellen und sozialen Milieus – Wahrnehmung der eigenen kulturellen Gebundenheit
- Interkulturelle Kompetenz – der islamisch geprägte Alltagskultur im Nahen Osten
- interreligiöser Dialog
- Umgang mit Vorurteilen

# Schulungen für ehrenamtliche Vormünder von unbegleiteten minderjährigen Flüchtlingen

Unter den Menschen, die Schutz und Sicherheit in Deutschland suchen, finden sich auch Minderjährige, die ohne Eltern auf der Flucht sind. Obwohl keine verlässlichen Zahlen vorliegen, kann von einem ebenso starken Anstieg ausgegangen werden, wie er 2015 bei den allgemeinen Zahlen der in Deutschland aufgenommenen Flüchtlinge zu beobachten war.

Vor dem Hintergrund dieser Entwicklung hat sich der Gesetzgeber entschieden, das lange Zeit geltende Prinzip der Unterbringung am Ankunftsort zugunsten einer bundesweiten Verteilung aufzugeben. Ab 1. November 2015 werden unbegleitete minderjährige Flüchtlinge (UMF) – wie Erwachsene – über eine Quotenregelung gleichmäßig auf die Bundesländer verteilt. Die unmittelbare Konsequenz dieser veränderten Gesetzeslage für Brandenburg ist die Zuweisung von UMF im Rahmen der Umverteilungsregelung, so dass nun die notwendige Infrastruktur – von Aufnahmeeinrichtungen über Bildungsangebote bis zu Therapiemöglichkeiten – geschaffen werden musste.

Im Rahmen dieser Anstrengungen beteiligte sich *FaZIT* an der Schulung von Personen, die sich zu einer ehrenamtlichen Vormundschaft bereit erklären. Die Übernahme einer derartigen Verantwortung ist mit besonderen fachlichen und rechtlichen Herausforderungen verbunden, die spezielle Rechtskenntnisse der aufenthalts- und asylrechtlichen Bestimmungen erfordern. Daneben benötigen diese engagierte Bürgerinnen und Bürger grundlegende Kenntnisse über Fluchthintergründe, pädagogische Konzepte sowie ein klares Verständnis der Rollen der beteiligten Professionen und eine angemessene interkulturelle Kompetenz.



Eine Zuwendung des Brandenburgischen Ministeriums für Bildung, Jugend und Sport ermöglichte die Entwicklung eines Konzeptes für die Schulung von Bürgerinnen und Bürgern, die das Ziel verfolgt, die teilnehmenden Personen zum Führen von Vormundschaften UMF zu ertüchtigen. Das entworfene Schulungskonzept sah vor, die

Schulungen sowohl in Potsdam als auch in Cottbus an vier Sonntagen mit jeweils sechs Unterrichtsstunden anzubieten.

In Zusammenarbeit mit den kommunalen Jugendämtern und Integrationsbeauftragten wurden die Teilnehmenden für die Veranstaltungen gewonnen, so dass die Schulung am 5. Dezember 2015 in Potsdam und am 16. Januar 2016 in Cottbus beginnen konnten.

Die Schulungen vermittelten Grundlagen- und Spezialwissen, um den Herausforderungen der ehrenamtlichen Vormundschaft gerecht zu werden. Dabei wurden anhand von Fallbeispielen und Fallkonstellationen nicht nur die relevanten Fragen des Asyl- und Aufenthaltsrechts sowie der Jugendhilfe behandelt, sondern auch pädagogische und entwicklungspsychologische Fragen im transkulturellen Kontext ausführlich besprochen, da Kinder und Jugendliche mit Fluchterfahrung in Folge von schwierigen Lebenssituationen bzw. traumatisierenden Erlebnissen in der Herkunftsregion und/oder auf dem Fluchtweg häufig unterschiedliche und ambivalente Signale vermitteln.

Im Einzelnen wurden folgende Themenkomplexe behandelt:

1. Flucht, Fluchtursachen und beispielhafte Fluchtbiografien
2. Grundlagen zur Inobhutnahme, zum Clearingverfahren und zur aufenthalts- und asylrechtlichen Vertretung
3. verschiedenen Stationen von der Ankunft des Flüchtlings in Deutschland bis zur Perspektivsicherung in der Zukunft über die Volljährigkeit hinaus (einschließlich Familiennachzug und Familienzusammenführung) - die Aufgaben und fachliche Standards des Vormunds in einer bedarfsgerechte Betreuung und das Verhältnis zu anderen professionellen Diensten
4. Gesprächsführung mit UMF in sprachlich und emotional schwierigen Situation
5. Angemessener Umgang mit psychischen Störungen und Entwicklungs- bzw. Persönlichkeitsstörungen
6. Rollenverständnis und Selbstfürsorge der ehrenamtlichen Vormünder

Mit den Schulungen gelang es, die psychologischen, transkulturellen und rechtlichen Besonderheiten von UMF und die möglicherweise sehr sensiblen und krisenhaften Situationen dieser jungen Menschen den potentiellen Vormündern zu vermitteln und ein Grundverständnis für die Probleme und Herausforderung der ehrenamtlichen Vormundschaft zu entwickeln, so dass daraus ein adäquater Umgang und eine hohen fachlichen Standards genügende Betreuung abgeleitet werden kann.

Darüber hinaus ermöglichten die Schulungen die Vernetzung der ehrenamtlichen Vormünder untereinander und in der Region, wo sie tätig sind. Die Diskussion bei den jeweiligen Sitzungen führte zu einem lehrreichen Erfahrungsaustausch. Nach Abschluss der Schulungen wurde ein Verteiler erstellt und an die Teilnehmenden kommuniziert.

## GU trifft Gemeinde

Die seit 2014 steigende Aufnahme von Flüchtlingen stellte die Kommunen des Landes vor große Herausforderungen. Bei der Erfüllung der Pflichtaufgabe nach Weisung – wie es in der Landesverfassung heißt – sind die Mitarbeitenden der kommunalen Verwaltungen vielerorts bis an die Grenzen der eigenen Arbeitsfähigkeit gegangen und manchmal auch darüber hinaus. In rascher Folge waren Gemeinschafts-unterkünfte (GU) zu errichten und einzurichten sowie die verwaltungstechnischen Abläufe der Aufnahme und Versorgung einer bis zum Jahresende 2015 stetig wachsenden Zahl von Flüchtlingen zu gewährleisten.

In den Städten und Gemeinden des Landes bildeten sich Willkommensinitiativen und engagierten sich, oftmals in Kooperation mit Verwaltung, Verbänden und Vereinen, für die Aufnahme von Flüchtlingen und die Begegnung mit ihnen. Ohne dieses überwältigende Engagement hätte die Aufnahme von Flüchtlingen in Brandenburg nicht bewältigt werden können.

Dieses breite Engagement zu unterstützen und zu verstetigen ist das Anliegen des am 1. März 2015 gestarteten Vorhabens „GU trifft Gemeinde“. Durch das Programm *Demokratie Leben!* des BMFSFJ gefördert und als Modellprojekt wird die eine frühzeitige Einbeziehung möglichst vieler zivilgesellschaftlicher Akteure und ihr Zusammenwirken mit kommunalen Einrichtungen bei der Aufnahme von Flüchtlingen in der jeweiligen Gemeinde angestrebt. Das Projekt moderiert und begleitet diesen Prozess an ausgewählten Standorten. Die gewonnenen Erfahrungen beim Aufbau von lokalen Begegnungs- und Netzwerk- sowie Beratungs- und Unterstützungsstrukturen werden verallgemeinert und den Akteuren in anderen Kommunen zur Verfügung gestellt.

Nach einer kurzen Erkundungsphase wurde im Projektteam die Entscheidung getroffen, in zunächst folgenden Standorten tätig zu werden:

Wusterhausen/Dosse – Landkreis Ostprignitz-Ruppin

Nauen – Landkreis Havelland

Stahnsdorf – Landkreis Potsdam-Mittelmark

In **Wusterhausen/Dosse**<sup>4</sup> wurde nach umfangreichen Baumaßnahmen Anfang 2015 eine GU eingerichtet, deren Kapazität sich auf 250 Personen beläuft. Die Anzahl der untergebrachten Flüchtlinge schwankte im Verlauf des Jahres erheblich, zum Jahresende waren es 109 Personen aus verschiedenen Ländern (Afghanistan, Albanien, Eritrea, Iran, Kamerun, Kenia, Pakistan, Russische Föderation, Serbien, Syrien).

<sup>4</sup> Die Gemeinde Wusterhausen besteht aus 22 Ortsteilen und zählt ca. 6.000 Einwohner; die GU befindet sich in einem Ortsteil, in dem ca. 2.700 Personen leben.

Von Beginn an erhielt das Vorhaben eine starke Unterstützung durch den amtierenden Bürgermeister, der für die Arbeit vor Ort sowie für Treffen und Begegnungsangebote angemessene Räumlichkeiten der Gemeinde unentgeltlich zur Verfügung stellte. Ebenso einer lebendigen Zusammenarbeit aufgeschlossen waren die Leitung der GU, seit März 2015 im Amt, und ihr Team (eine Sozialarbeiterin, eine Praktikantin - angehende Sozialarbeiterin in Ausbildungs- und seit dem Herbst eine Bundesfreiwilligendienstleistende). Als Projektpartner vor Ort konnten weiterhin das AWO-Familienzentrum „Mittendrin“, im Juli 2015 eröffnet, die evangelische Kirchengemeinde, die Wusterhausener Bibliothek sowie die Grundschule in Wusterhausen gewonnen werden.

Aufbauend auf einer gemeinsam mit der Leitung der GU sowie engagierten Bürgerinnen und Bürgern erstellten Bedarfsanalyse wurde für 2015 folgende Ziele abgesteckt:

- das Projekt und seine Mitarbeiterin für alle Bürgerinnen und Bürger, die sich für die Integration der Flüchtlinge in Wusterhausen und Umgebung interessieren, zugänglich zu gestalten;
- die Kommunikation zwischen der Heimleitung, der Stadtverwaltung und den Ehrenamtlerinnen und Ehrenamtlern zu stärken;
- die Einwohnerinnen und Einwohnern, die sich (noch) nicht einbringen oder sich zurückhalten, mit den Angeboten des Projektes zu erreichen;
- weitere Ansprechpartner (Sportvereine usw.) für die konkrete Integrationsarbeit zu gewinnen und sie begleitend zu unterstützen;
- Begegnungsangebote vorzuschlagen und umzusetzen, um mögliche Berührungspunkte zwischen der einheimischen Bevölkerung und den Heimbewohnerinnen und Heimbewohnern abzubauen.

Im Sinn dieser Zielstellung war es zunächst erforderlich, das Vorhaben „GU trifft Gemeinde“ und die Projektmitarbeiterin den interessierten Bürgerinnen und Bürgern vorzustellen. Dazu wurde u.a. ein Flyers zu dem Projekt erstellt und an häufig besuchten Orten der Stadt ausgelegt, auf der bereits existierenden Webseite „Wusterhausen hilft“ (über das Portal der Gemeinde Wusterhausen abrufbar) die entsprechenden Informationen eingestellt sowie jeweils ein Stand auf dem Stadtfest am 5. Bis 7. Juni 2015 (zentraler Anlaufpunkt für alle Einwohner der Gemeinde) und auf dem Markt der regionalen Möglichkeiten in Kyritz (19. September 2015) betreut.

Auf Anregung des Projektes wurde ein Koordinationskreis gegründet und regelmäßige Treffen initiiert, dem zunächst der Bürgermeister der Gemeinde, die Heimleiterin sowie die Frau des Pfarrers (seit dem Sommer) und mindestens zwei ehrenamtlich engagierte Helfer (meisten mit Erfahrung und Netzwerke in der Region) teilnahmen. Dies wurde zu einem wichtigen Gremium der gegenseitigen Berichterstattung und der Absprache zur Aufgabenteilung.

Auf Initiative der Projektmitarbeiter wurde ein offenes Treffen der engagierteren Bürgerinnen und Bürger für den 16. September organisiert. Im Verlauf dieses ersten Treffens im Gemeindehaus Kaland, bei dem ca. 50 ehrenamtlich Tätige und Interessierten aus der näheren Umgebung anwesend waren, zeigte sich, dass manche Helferinnen und Helfer gern die Integration von Flüchtlingen im Ort unterstützen würden, ohne jedoch eine konkrete Vorstellung davon zu haben

(Sachspenden, Einladung zum Austausch, sich mit Kindern beschäftigen, Arbeits- und Praktikumsvermittlung...). Andere berichteten bereits von ihren Erfahrungen, etwa beim Schwimmunterricht oder Deutschunterricht.

Des Weiteren wurde durch die Projektmitarbeiterin eine **Bürgersprechstunde in der GU** angeregt, um für jeder Interessierten Einwohnerin und jedem interessierten Einwohner die Möglichkeit einzuräumen, in die GU zu kommen und sich selbst ein Bild von den Bedingungen in der Unterkunft zu machen und für Sorgen und Befürchtungen, aber auch für Hilfsangebote ein offenes Ohr zu haben. Im Herbst 2015 wurde mit Unterstützung der Kirchengemeinde das **Begegnungscafé** ins Leben gerufen. Diese Initiative stieß auf großem Interesse sowohl seitens der alteingesessenen Einwohnerinnen und Einwohner als auch der Heimbewohnerinnen und -bewohner. Alle Anwesenden trugen zum Erfolg des Treffens bei, indem selbstgebackene Kuchen, Kaffee, Tee usw. mitgebracht wurden. Ca. 60 Personen waren anwesend und nach anfänglichen Hemmungen starteten die Gespräche von selbst – mit Händen und Füßen aber auch ein bisschen auf Deutsch oder Englisch.

Ende November 2015 wurde von der Projektmitarbeiterin und der Sozialarbeiterin aus Wusterhausen ein Fotoprojekt angestoßen. Das Ziel war, einheimische Schüler und Flüchtlinge (Alter 10-17), die in Kyritz verschiedenen Schulen besuchen, miteinander bekannt zu machen (die Flüchtlingskinder aus Wusterhausen gehen in die Oberschule, das Gymnasium hat keine geflüchteten Kinder unter seinen Schülern). Über das Medium Fotografie sollten sie voneinander lernen und miteinander die Stadt erkunden. Nach Absprache mit den Schulleitungen wurde das Fotoprojekt im Rahmen des Kunstprojekts des Gymnasiums (Ausstellung für den 11. März 2016 geplant) unter dem Motto „Unterwegs in...“ organisiert. Bei den Vorbereitungstreffen, der Fototour und der Gestaltung des Plakats arbeiteten die Schüler in Tandems und diskutierten dabei über ihre Herkunft, ihren Alltag und ihre Hobbys. Nach anfänglicher Zurückhaltung gewann die Neugier der Schüler, mehr über ihre neuen Nachbarn zu erfahren. Das Projekt „GU trifft Gemeinde“ ermöglichte an dieser Stelle eine wichtige Begegnung zwischen den einheimischen Jugendlichen und den gleichaltrigen Flüchtlingen, die sich sonst in Wusterhausen nur flüchtig kennen und ermutigte die deutschen Schüler, ihren Mitschüler beim Erlernen der deutschen Sprache zu unterstützen.

Die Mitarbeiterin des Projektes „GU trifft Gemeinde“ hat sich vor Ort zur **Ansprechperson für die verschiedenen Themen der Flüchtlingsarbeit** im Sinne des *information brokings* entwickelt. Dabei stand die Recherche und Aufbereitung von Informationen zur Ehrenamtsarbeit, zur aktuellen Lage in der Flüchtlingspolitik, zu regionalen und überregionalen Schulungsangeboten oder zu Fördermöglichkeiten im Mittelpunkt. Dazu wurde sowohl die direkte Kontaktarbeit, die Arbeit in den örtlichen Gremien als auch der Ausbau und die Pflege des Verteilers „Wusterhausen hilft“ genutzt. Diese Aufgabe schloss auch die unmittelbare Unterstützung bei Antragsstellung für Fördermöglichkeiten sowie die Vermittlung an weitere, gegebenenfalls überregionale Ansprechpartner mit ein. Eine gegen Ende des Jahres erfolgte Auswertungsrunde zeigte, dass auch „stille“ Bürgerinnen und Bürger, die nicht sichtbar aktiv sind, gern auf den Laufenden gehalten werden möchten und an diesen Informationen interessiert sind. Die Arbeit der Projektmitarbeiterin wirkte tief in die Gemeinde hinein und half, das bisher offene Klima zu stabilisieren.

In der Stadt **Nauen** herrschte seit der Bekanntgabe der Einrichtung einer Notunterkunft bzw. einer Gemeinschaftsunterkunft mit einer Kapazität von etwa 250 Personen ein angespanntes Klima: rechtsextreme Kräfte demonstrierten gegen die Aufnahme von Asylsuchenden, eine Stadtverordnetenversammlung wurde von rechten „Wutbürgern“ so gestört, dass sie abgebrochen werden musste und am 25. August 2015 brannte die Sporthalle, in der vorübergehend ca. 100 Flüchtlinge untergebracht werden sollen. Bürgerinnen und Bürger, die sich für die Aufnahme von Flüchtlingen einsetzten, wurden durch aggressiv auftretende Rechte Kräfte beschimpft und bedroht.

Die vor Ort tätigen demokratischen Initiativen wurden durch das Projektteam in dem Bemühen unterstützt, eine angemessene Antwort auf die Brandstiftung vom August 2015 zu finden. Das Engagement für eine tolerante Kultur des menschlichen Miteinanders und ein demokratisches Willkommen geflüchteter Menschen und Asylbewerberinnen und Asylbewerber mündete ein in die Gründung der **Willkommensinitiative Nauen**. *GU trifft Gemeinde* wirkte mit intensive Aufklärungen zu Asylfragen zu betreiben, etwa durch die Schulung der ehrenamtlich engagierten Bürgerinnen und Bürger aus Nauen, aber auch durch die Unterstützung bei praktischen Aktivitäten wie Patenschaften, Deutschkursen und Begleitdiensten für geflüchtete Menschen.

Die GU in **Stahnsdorf** zählt mit einer Kapazität von 330 Personen zu den größten Einrichtungen im Landkreis. Seit dem 1. Dezember 2014 sind zwei Häuser voll belegt. Im Umkreis von der GU befinden sich die Gemeinden Teltow und Kleinmachnow. Obwohl in beiden Gemeinden eine hohe Bereitschaft anzutreffen war, die Aufnahme von Flüchtlingen, ihre menschenwürdige Unterbringung und Ver-sorgung sowie das friedliche Zusammenleben, als zivilgesellschaftliche Aufgabe zu begreifen und der Einrichtung der GU mit Interesse zu begegnen, bestand zugleich die Befürchtung, dass sich in der Einwohnerschaft eine stärker ablehnende Haltung durchsetzen könne, da es bereits zwei größere Gemeinschaftsunterkünfte in der näheren Umgebung (in Teltow) gab.

In den ersten Projektmonaten stand das Projektteam *GU trifft Gemeinde* vor der Aufgabe, vor Ort verlässliche Ansprechpersonen zu finden, um möglichst viele Helfende schnell an einen Tisch zu bringen und ihr Engagement in einem stabilen HelferInnennetzwerk zu bündeln. Die wesentlichen Instrumente beim Aufbau dieses Netzwerkes waren:

- die Einrichtung eines Willkommenscafés als längerfristige Anlauf- und Kontaktstelle
- und die Mitwirkung an der Etablierung und Mitorganisation von a) Gesprächsrunden von ehrenamtlich Engagierten und b) eines Heimbeirats, der Bewohnerinnen und Bewohner der GU vertritt.

Da die engagierten Bürgerinnen und Bürger in Stahnsdorf mit einen sehr breiten Feld von Aktivitäten die Aufnahme von Geflüchteten unterstützen, regte die Projektmitarbeiterin an, in dem zu bildenden Netzwerk entstanden selbstständig

arbeitende Untergruppen mit entsprechenden Gruppensprecherinnen und -sprechern die Koordinierung mit den anderen Gruppen wahrnehmen und die Absprachen mit dem Heimleiter tätigen.

Die Bildung des Heimbeirats schuf eine strukturierte Möglichkeit der Partizipation der einzelnen Bewohnergruppen in der GU und der Formulierung der Bedarfen bzw. der Interessen sowie der Abstimmung mit den Angeboten der Ehrenamtlichen. Stand bei den Bewohnerinnen und Bewohnern zunächst im Vordergrund, überhaupt Kontakte in die deutsche Bevölkerung zu knüpfen, mobil zu sein und die Sprache zu erlernen, so kam mit der Zeit ein weiterer wichtiger Punkt hinzu: Der Übergang vom Flüchtlingsheim in eine Wohnung.

Die Begleitung dieses Übergangs sollte durch ein Patenschaftsprojekt geleistet werden, das jedoch an deutliche Grenzen stieß. Die Wahrnehmung der damit verbundenen Aufgaben verlangte von den Ehrenamtlichen sehr viel Zeit, um sich Wissen und Expertise anzueignen.

In enger Zusammenarbeit mit den Mitarbeitenden der Unterkunft entstand im August 2015 der erste Newsletter „Blickpunkt Freiwillige in Stahnsdorf“, welcher umfangreiche Berichte über die Ereignisse, z.B. Schulaufführung der Willkommensklassen, und Informationen über die Arbeit vor Ort für die Helfenden und Interessierten bereithält. Zugleich diente der Newsletter ausdrücklich als Danksagung an einzelne HelferInnen und der Würdigung einzelner Projekte (bspw. Kleiderkammer) genutzt. Inzwischen haben circa 150 Personen den Newsletter abonniert.

Daneben führte *GU trifft Gemeinde* auch selbstständig Projekte durch, um die Begleitung der Flüchtlinge auszubauen und zu unterstützen. Von Oktober bis Dezember 2015 fand ein gemeinsames Fotoprojekt mit Schülerinnen und Schülern des Gymnasiums und den Grundschulkindern der Unterkunft statt. Die Schülerinnen und Schüler der 9. Klasse beteiligten sich im Rahmen ihrer AG Religion an den Vorbereitungen und erarbeiteten einen Routenplan durch den Ort, an dem die Kinder selber kreativ aktiv werden konnten. Ausgestattet mit Einwegkameras sollten für sie interessante Dinge erkundet und die Ergebnisse dann in einer kleinen Ausstellung präsentiert werden.

In der Vorbereitungsphase gab es zuerst eine Sensibilisierung der Situation von geflüchteten Kindern, in Form von zwei gemeinsam gestalteten Unterrichtsstunden, in denen die Schülerinnen und Schüler ihre Gedanken und Fragen äußern und so einen Einstieg auf den anstehenden Besuch des Heimes erlangen konnten. Der Heimkoordinator stellte sich bei einem anschließenden Besuchstermin zur Verfügung und zeigte den Jugendlichen die Unterkunft und informierte über die Zusammensetzung der Bewohnerschaft, zu den Herkunftsländern, Fluchtursachen usw. und zeigte ihnen ein leeres Zimmer. Die war für die Jugendlichen ein sehr eindrucksvolles Erlebnis. Die Begegnung und Erfahrungen sollten sie dann später in Form schriftlicher Texte reflektieren.

Am Tag der eigentlichen Tour hatte es leider sehr stark geregnet, sodass die Tour verkürzt stattfand und der nahegelegene Skatepark als Kulisse für die Bilder diente. Die Kinder trafen sich zuvor mit den Schülerinnen und Schüler im Gemeinschaftsraum

zu Kenneinlernspielen und zur Bildung von Kleingruppen; jeweils zwei Schülerinnen fanden sich mit einem Kind zusammen und machten sich gemeinsam auf dem Weg.

An einem weiteren Tag fanden sich alle noch einmal zusammen, um die Fotos anzuschauen und einige auszusuchen und gemeinsam für eine Präsentation vorzubereiten. Einige der Schülerinnen zeigten sich derart überwältigt von der Kontaktfreude ihrer kleinen Paten, dass sie ihr Interesse bekundeten, regelmäßig in die Unterkunft zu kommen und im Spielzimmer mitzuhelfen. Eine Schülerin nutzte den Kontakt zur Heimleitung, um ein Interview für ihre Facharbeit zum Thema zu führen. In der Schule fand daraufhin eine Präsentation der Bilder im Rahmen des Adventsbasars statt und die Bilder hängen vorerst in der Unterkunft; es ist aber auch vorgesehen, sie für einige Zeit in der Gemeinde auszuhängen, um auf diesem Weg eine Begegnung stattfinden zu lassen. Die Schülerinnen und Schüler arbeiten ebenfalls an der Zusammenfassung ihrer Texte und einigen ausgewählten Bildern für die Internetseite der Schule.

Weitere Schwerpunkte der Arbeit am Standort Stahnsdorf lagen in der Verbreitung von Erfolgsmodellen und der Entwicklung eines bedarfsorientierten Schulungskonzepts.

Das Willkommenscafé etablierte sich im Laufe des Jahres 2015 als eine wichtige Einrichtung der Begegnung zwischen Bürgerinnen und Bürgern aus den Gemeinden Kleinmachnow, Stahnsdorf und Teltow mit den dort lebenden Flüchtlingen. Im Umfeld des Cafés entwickelte sich das Patenschaftsprojekt ebenfalls zu einem Erfolg. *GU trifft Gemeinde* wirkte aktiv daraufhin, beide Vorhaben in eine breitere Öffentlichkeit zu tragen und auch anderenorts bekannt zu machen. So gab es Einladungen der verantwortlichen Personen in die Staatskanzlei und zur 16. Landesintegrationskonferenz, um den Modellcharakter der Arbeit vor Ort weiterzugeben und zu würdigen.

In ihrer Tätigkeit trafen Ehrenamtliche auf sie neue, bisher unbekannte Herausforderungen. Daher sah es die Projektmitarbeiterin von Beginn an als Aufgabe, Informationen zu vermitteln und bei Helferinnen und Helfern entsprechende Kompetenzen aufzubauen. Das Vorhaben *GU trifft Gemeinde* entwickelte vor diesen Hintergrund ein spezielles, auf die Bedürfnisse der Ehrenamtlichen abgestimmtes Schulungskonzept, das mittlerweile zu einem eigenständigen landesweiten Angebot ausgebaut werden konnte.

# Leben und arbeiten ohne Gewalt

Vor dem Hintergrund der Häufung der gewalttätigen Vorkommnisse in den GU suchte das Team von *FaZIT* ab 1. Oktober 2014 bis 30. Januar 2015 in allen Landkreisen und kreisfreien Städten gezielt die Unterkünfte auf, um – in Abstimmung mit Landespräventionsrat Brandenburg - Daten zu gewalttätigen Vorkommnissen in den Unterkünften, zum Umgang mit diesen Vorkommnissen und den Tätern sowie den Strategien zur Deeskalation zu erheben. Ungeachtet der Tatsache, dass die Befragung unter statistischen Kriterien weder vollständig noch repräsentativ<sup>5</sup> ist, lieferten die erhobenen quantitativen und qualitativen Daten genügend Material, um im März 2015 eine Beschreibung der Situation in den GU mit großer Aussagekraft vorzulegen.

Die Ergebnisse dieser bundesweit einmaligen Untersuchung lieferten die folgenden grundlegenden Erkenntnisse:

- Die GU in den Landkreisen und kreisfreien Städten des Landes Brandenburg geben in Bezug auf gewalttätige Vorkommnisse kein einheitliches Bild ab. So wie die Unterkünfte sich beispielsweise in Hinblick auf Kapazität, Lage oder Personalausstattung unterscheiden, zeigt sich eine erhebliche Differenzierung der GU hinsichtlich der Art und vor allem der Häufung von gewalttätigen Vorkommnissen.
- Physische Gewalt in der GU ist eindeutig ein spezifisch männliches Problem. In den meisten benannten Auseinandersetzungen wurden Männer, zumeist junge Männer, als Beteiligte angegeben bzw. fast alle tätlichen Angriffe wurden von Männern verübt.
- Die Mehrheit der gewalttätigen Vorkommnisse ergibt sich aus den Geschehnissen des alltäglichen Zusammenlebens der Flüchtlinge. Ausgangspunkte für Streitereien unter den Bewohnerinnen und Bewohnern sind meist Sauberkeit in den gemeinschaftlich genutzten Räumen und Lärm.
- Die Wahrscheinlichkeit der Eskalation von Konflikten und deren Häufigkeit steigt

<sup>5</sup> Die Durchführung sowohl einer vollständigen als auch einer repräsentativen Befragung erwies sich aufgrund der Besonderheiten einer GU als gänzlich unmöglich. Hier sind zunächst und vor allem die begrenzte Kapazität für die Datenerhebung und das Prinzip der Freiwilligkeit bei der Teilnahme an Befragungen zu nennen. Ebenso wichtig ist die Tatsache, dass der überwiegende Teil der Bewohnerinnen und Bewohner über keine ausreichenden Kenntnisse in der deutschen Sprache verfügt, um einer komplexen Befragung zu folgen und die gestellten Fragen hinreichend zu beantworten. Bei der anzutreffenden sprachlichen Vielfalt konnte auch eine Übersetzung des deutschen Fragebogens in die entsprechenden Muttersprachen nicht in Betracht kommen.

Zur Datenerhebung unter den Bewohnerinnen und Bewohnern der GU wurde ein standardisierter Fragebogen entwickelt. Zur Befragung wurden in der jeweiligen, besuchten Einrichtung angetroffene, erwachsene Flüchtlinge angesprochen, um den Zweck der Befragung zu erläutern, die Anonymität der Erhebung und Auswertung der Daten zu versichern und zur Mitwirkung einzuladen. Diese zufällige Auswahl konnte jedoch nicht das gesamte Universum der Bewohnerinnen und Bewohnern der GU einbeziehen, da diese entweder zum Zeitpunkt des Besuches sich nicht in der GU aufhielten oder die deutsche Sprache nur unzureichend beherrschten (in einigen Fällen konnte auf die Datenerhebung begleitende Sprachmittelnde zurück gegriffen werden, teilweise waren auch Personen anwesend, die in weitere Sprachen übersetzten; in diesen Fällen muss jedoch ein eventueller Bedeutungsverlust durch Übersetzung und Interpretation in Betracht gezogen werden, wie das Sich-Verständlich-machen der Interviewerin ein grundsätzliches erkenntnismethodisches Problem darstellt).

- a) mit zunehmender Belegung und Belegungsdichte sowie der Notwendigkeit, Küchen und Sanitäranlagen zu teilen (dort wo die bauliche Situation der GU die Unterbringungen in kleineren, abgeschlossenen Wohneinheiten erlaubt, die meist über eine eigene Küche und Nasszelle verfügen, sinken die gewalttätigen Auseinandersetzungen gegen Null);
  - b) mit wachsender Vielfalt der Herkunftsregionen und der Unmöglichkeit, sich mit Hilfe einer *lingua franca* zu verständigen;
  - c) bei einem wenig strukturierter Alltag sowie fehlenden oder geringen Möglichkeiten der sportlichen Betätigung oder anderer Gelegenheit zu Freizeitbetätigungen.
- Eine geringe Personalausstattung der GU und mangelnde Kompetenzen in der Konfliktvermeidung bzw. Bearbeitung auf Seiten des Personals sind weitere Faktoren, die die Wahrscheinlichkeit der Eskalation von Konflikten begünstigen. Die Personalentwicklung in den GU bleibt daher ein Schlüsselfaktor.

Die Ergebnisse der Situationsanalyse flossen unmittelbar ein in die Konzipierung und Planung des dreijährigen Projektes ***Leben und arbeiten ohne Gewalt – Anti-Gewalt- und Deeskalationstrainings für Bewohnerinnen und Bewohner von Gemeinschaftsunterkünften für Asylsuchende und Flüchtlinge sowie für das Personal der Gemeinschaftsunterkünfte***. Dies war umso wichtiger und konnte entscheidend zur Qualität dieses neuen Vorhabens beitragen, da sich im deutschsprachigen Raum so gut wie keine Hinweise zu Deeskalationstrainings finden lassen, die das Erlernen konstruktiver Konflikt- und Streitstrategien sowie das praktische Ausprobieren von alternativen Handlungsweisen in Konflikt-situationen in einem multiethnischen und multireligiösen Kontext unter den Bedingungen einer GU in den Mittelpunkt stellen. In diesem Sinn betrat das durch den Landespräventionsrat Brandenburg geförderte Vorhaben bei seinem Start im Mai 2015 Neuland.

Das Oberziel des Projektes ***Leben und arbeiten ohne Gewalt*** ist es, die Präventionsarbeit in den GU im Verlauf der Projektlaufzeit deutlich zu stärken, indem

- a) die Handlungskompetenz des Personals der GU in der Entgegnung von Aggressionen, die sich gegen sie selbst oder Dritte richten, gezielt entwickelt wird (Entwicklung von Strategien zum Konfrontations- und Bedrohungsmanagement, Grundregeln der Deeskalation, effektive nonverbale und verbale Deeskalationstechniken, die im multiethnischen und multireligiösen Kontext Anwendung finden können, Strategien und Techniken zur Verteidigung der persönlichen Unversehrtheit);
- b) die Fähigkeiten zur Früherkennung und bewusstem Wahrnehmen von Situationen mit Gefährdungspotential ausgebaut werden;

- c) die Handlungsfähigkeit des Personals der GU in emotional anspruchsvollen Situationen bzw. direkten Aggressionssituationen aufrechterhalten wird;
- d) die notwendigen Kenntnisse vermittelt werden, um Präventionskonzepte zu entwickeln;
- e) jährlich ca. 30 Personen aus dem Kreis der Flüchtlinge und Asylsuchenden ertüchtigt werden, mit aggressiven Situationen umzugehen, und im Alltag der GU als „Streitschlichterinnen und -schlichtern“ vermittelnd wirksam zu werden (die Auswahl der Personen erfolgt auf Grundlage der erstellten Situationsanalyse sowie in Rücksprache mit dem Personal der GU und berücksichtigt besonders die GU mit einem Gefahrenpotential) .

Dabei wendet sich das Projekt an zwei Zielgruppen und strebt an,

- aus allen GU mindestens eine Mitarbeiterin bzw. einen Mitarbeiter in die Trainingsmaßnahmen des Projektes und begleitende bzw. nachbereitende kollegiale Beratungen einzubeziehen;
- mit ausgewählten Bewohnerinnen und Bewohner der GU über die Gewalt in den Unterkünften zu sprechen, Hintergründe und Konsequenzen zu reflektieren, und zur Mitwirkung an einem gewaltfreien Zusammenleben zu aktivieren.

Im Oktober und November 2015 fanden die ersten zweitägigen Trainingsworkshops für Mitarbeitende der GU und Wohnverbänden in Potsdam und Neuruppin statt. Zu diesen Veranstaltungen wurden bevorzugt Teilnehmende aus den GU gewonnen, die gemäß der Situationsanalyse besonders von gewalttätigen Vorkommnissen betroffen waren. Entsprechend der Konzeption standen in den Veranstaltungen die Aspekte der Deeskalation und Eigensicherung im Mittelpunkt, um die Handlungsfähigkeit und die Sicherheit der Teilnehmenden in bedrohlichen Situationen zu erhalten und zu stärken.

Für beide Veranstaltungen konnte mit Herrn Dr. Mathias Wolters vom *Institut für Gewaltprävention, Selbstbehauptung und Konflikttraining* ein Trainer gewonnen werden, der über langjährige Erfahrungen aus Seminaren und Trainingsmaßnahmen zur Deeskalation und zum Konflikt und Stressmanagement in unterschiedlichen Kontexten verfügte und zugleich bereit war, sich den Herausforderungen eines alltags- und praxisnahen Trainings mit Mitarbeitenden der GUs zu stellen. Sein didaktisches Leitmotiv „vom Wissen zum Können“ griff das Anliegen und die Zielsetzungen des Projektes in hervorragender Weise auf und sicherte den Erfolg der Veranstaltungen. Auf der Grundlage von theoretischen Inputs arbeiten die Teilnehmenden in den Workshop unter der fachlichen Anleitung des Trainers vor allem konkrete Fallbeispiele aus dem eigenen Arbeitsalltag auf. Sie analysierten – in Kleingruppen oder im Plenum – die Fallkonstellationen, simulierten bedrohliche Situationen und entwickelten gemeinsam Handlungsoptionen, die wiederum im Rollenspiel oder der Gruppenarbeit vor dem Hintergrund der eigenen Erfahrungen und der erworbenen Kenntnisse überprüft wurden.

Die theoretischen Inputs vermittelten Informationen zu folgenden Aspekten:

- zur systemischen Betrachtung von Konfliktsituationen
- zur Dynamik gewalttätiger Konflikte
- zur Körpersprache
- zum Umgang mit Aggression, Wut und Grenzüberschreitungen
- zu kulturellen und sozialen Aspekten von Gewalt
- zu geschlechtsspezifischen Aspekten der Gewalt
- zu eskalationsfördernden Verhaltensweisen
- zu Deeskalationsstrategien und Notfallplänen

In den Simulationen, die dem Verhaltenstraining dienten, wurden folgende Schwerpunkte gesetzt:

- Selbst- und Fremdwahrnehmung
- Körpersprache bzw. Wahrnehmung der eigenen und fremden Körpersprache in Konfliktsituationen
- Nonverbale Kommunikation
- Gewaltfreie Kommunikation in schwierigen Situationen und kritischen Dynamiken
- Defensive Selbstverteidigung.



Übung zu Selbstbehauptung

Die geplanten Workshops „Grundlagen der Streitschlichtung für Asylsuchende“ führten im Oktober und November 2015 an zwei Wochenenden Flüchtlinge in der Jugendbildungsstätte Blossin zusammen. Jeweils 13 Personen waren an beiden

Wochenenden aus verschiedenen Unterkünften im Land Brandenburg angereist waren. Hauptsächlich waren unter den Teilnehmenden Geflüchtete aus Syrien, aber auch Personen aus Afghanistan, Kamerun, Nigeria und Pakistan. Zur besseren Verständigung waren auch Sprachmittler für Arabisch und Englisch anwesend. Die fachliche Verantwortung für die beiden Workshops lag in den Händen von Frau Zahra Zapp, einer erfahrenen interkulturellen Mediatorin, die über eigene Fluchterfahrung verfügt. Sie erarbeitete zunächst gemeinsam mit den Teilnehmenden die Grundlagen der Streitschlichtung und zog dabei auch die in den Herkunftsregionen üblichen Formen von Streitschlichtung und Interessensausgleich in die Diskussion mit ein. Die Teilnehmer übten sich in der Technik des aktiven Zuhörens und lernten auf dieser Grundlage Möglichkeiten kennen, durch deeskalierende Gesprächsführung bei Meinungsverschiedenheiten und kleineren Konflikten wirksam zu werden. Die Anwesenden berichteten von Vorkommnissen in ihrer Unterkunft und arbeiteten, gemeinsam mit der Trainerin, diese Beispiele auf und suchten nach Möglichkeiten, wie sie in Zukunft zu einer gewaltfreien Kommunikation zwischen den Bewohnerinnen und Bewohnern beitragen können. An beiden Seminartagen wurden spielerischen Übungen und Videosequenzen eingesetzt, um das Diskutierte zu vertiefen. Im Ergebnis entwickelten die Teilnehmenden ein Grundverständnis für Streitschlichtung in den angesprochenen Problemlagen. Zugleich lernten sie aber auch die Grenzen des eigenen streitschlichtenden Handelns in den Unterkünften kennen, an den es zur Wahrung der eigenen Sicherheit und der anderer Bewohnerinnen und Bewohner notwendig ist, sich an Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeiter, den Wachschutz oder andere Einrichtungen zu wenden.

Die Teilnehmenden an den Wochenendworkshop waren sehr dankbar für die Möglichkeit, der Reflektion der eigenen Erfahrungen in den Unterkünften, und für die Gelegenheit, sich zu engagieren. Sie fühlten sich wertgeschätzt und betonten die Absicht, ihr erworbenes Wissen weiterzugeben. Ebenso bekundeten fast alle Teilnehmenden ihr Interesse an weiteren vertiefenden Schulungen.

## ***Integration braucht Vorbilder*** ***MVDV – Mein Vorbild, Dein Vorbild?! Jugendliche*** **suchen und präsentieren Geschichten erfolgreicher** **Integration**

Einwanderung kann für die deutsche Gesellschaft eine große Chance sein - vorausgesetzt, es gelingt, diese Menschen zu integrieren und ihre Potenziale voll und ganz auszunutzen. Dabei liegt es auf der Hand, dass sowohl die aufnehmendes Gesellschaft als auch die Migrantinnen und Migranten vor Herausforderungen stehen, die nicht einfach zu bewältigen sind.

Nach der Einreise in Deutschland stehen Zugewanderte zunächst vor der Herausforderung, in ihrem neuen Heimatland ein soziales Netzwerk aufzubauen, und für alle Fragen, die sich bei der Eingliederung ergeben, nach Ansprechpartnern zu suchen. Die mangelnden oder fehlenden Deutschkenntnisse erschweren vielfach diesen Prozess. Und dennoch lassen sich viele Zugewanderte von den Schwierigkeiten nicht entmutigen und es gelingt ihnen die Hindernisse zu überwinden. Tausende und aber Tausende erfolgreiche Biografien belegen diese Tatsache aus dem Integrationsgeschehen in unserem Land.

Den Blick auf diese Aspekte der Integrationsrealität in unserem Bundesland zu lenken, erfolgreiche Integrationsbiografien zu identifizieren und diese Vorbilder für die Integration für Jugendliche erlebbar zu machen, ist das Hauptanliegen des im Oktober 2013 gestarteten und auf drei Jahre konzipierten Vorhabens „Mein Vorbild, Dein Vorbild?! Jugendliche suchen und präsentieren Geschichten erfolgreicher Integration“. Im Rahmen dieses Projektes soll die Arbeit mit im Land Brandenburg lebenden Jugendlichen mit und ohne Migrationshintergrund fortgeführt werden. Das Projekt gibt ihnen die Möglichkeit, sich mit Fragen der Integration und dem Alltag von Zugewanderten zu beschäftigen und insbesondere Beispiele erfolgreicher Integration aufzuspüren. Zudem ist es erklärtes Ziel des Projektes, die Medienkompetenz sowie künstlerische Fähigkeiten der Jugendlichen zu stärken und die Wahrnehmung von Zugewanderten in der Öffentlichkeit zu verbessern.

Das Jahr 2015 war ein aufregendes Jahr: Zum einen wurde die wöchentlich stattfindende AG an der Krause-Tschetschog-Oberschule in Bad Belzig fortgeführt. Dort trafen sich jeden Montag 10 Schülerinnen und Schüler und besuchten für Zugewanderte relevante Einrichtungen vor Ort, beispielsweise das Info-Café Bad Belzig und das Stübchen Vielfalt, um mehr über die Einrichtung zu erfahren und mit Anwesenden zu diskutieren. Für die teilnehmenden Jugendlichen waren dies beeindruckende Begegnungen, die im Entwurf für eine Graffiti-Vorlage ihre Erfahrungen verarbeiteten. Die Stadtwerke Bad Belzig stellten dem Projekt und den teilnehmenden Jugendlichen ein Gebäude zur Verfügung, um das Graffiti aufzubringen.



Vorbereitung der technischen Ausrüstung für den Workshop

Von Februar bis Mai 2015 fand zudem ein Radio-Workshop in Potsdam statt. Schülerinnen der Montessori-Schule Potsdam lernten unter Anleitung von einer Radio-Journalistin die grundlegenden Techniken des Radios kennen – sie erhielten eine Einweisung in Interview-führung, Sprechtechnik, den

Umgang mit Aufnahmegeräten und vieles mehr, mit dem Resultat, dass sie am Ende einen eigenen Beitrag zum Thema Alltag von Geflüchteten in Potsdam erstellten, der auf der Homepage von *FaZIT* abzurufen ist.

Mit dem JSC Strausberg und der Anne-Frank-Oberschule Strausberg hatte MVDV bereits 2014 mehrmals kooperiert. Im vergangenen Jahr wurde diese Arbeit fortgesetzt, und zwar bei einem interkulturellen Koch-Event mit Schülerinnen und Schülern aus der polnischen Partnerstadt Debno. Hierzu wurde eine Radiodokumentation erstellt.

Highlight des Jahres war sicherlich der Workshop zum Thema „Mobile Journalism“, der im Rahmen des Sommercamps der brandenburgischen Sportjugend im August in Wittenberge abgehalten wurde. Hier kamen Jugendliche und junge Erwachsene aus Deutschland, Polen, Russland und Vietnam zusammen und erlebten eine Woche voller Sport, Spiel und Spaß. Ein Teil der anwesenden Sportbegeisterten ging im Workshop der Frage nach, wie man das Smartphone nutzen kann, um Videos zu drehen und mit einer speziellen App aufzubereiten – im Mittelpunkt der Videos stand dabei die Frage, welche Rolle Sport bei der Integration und der Überwindung von Vorurteilen spielen kann.

Alles in allem war es also ein abwechslungsreiches Jahr, in dem die beteiligten Jugendlichen und jungen Erwachsenen nicht nur viel über Integration lernten, sondern auch unterschiedliche Medien kennenlernen konnten!

# Muttersprachliche Berufs- und Schulwegeberatung für Mädchen, junge Frauen und Eltern

Für alle in Brandenburg wohnhaften Kinder und Jugendliche besteht Schulpflicht, die in der Regel zehn Schuljahre dauert und durch den Besuch der Grundschule und einer weiterführenden allgemein bildenden Schule oder einer Förderschule erfüllt wird. Dies gilt auch für zugewanderte Kinder und Jugendliche, unabhängig von ihrem Aufenthaltsstatus.

Zugewanderte - insbesondere wenn sie nicht aus der EU kommen und erst seit kurzem in Deutschland leben – wissen oft wenig über das Bildungssystem in Deutschland bzw. Brandenburg. In der Regel herrschen unklare Vorstellungen bzw. unrealistische Erwartungen der schulischen Entwicklung der Kinder und Jugendliche vor. Die häufig zu Beginn des Aufenthalts in Deutschland vorhandenen Verständigungsprobleme, der kaum vorhandene private Kontakt zu Deutschen und die fast ausschließliche Nutzung muttersprachlicher Medien tragen nicht dazu bei, diese Vorstellungen und Erwartungen zu korrigieren. Darüber hinaus prägen aus der Herkunftskultur tradierte Geschlechtsrollenleitbildern und Erziehungsstile sowie der Integrationswillen usw. die schulischen Ziele und Lebensperspektiven die Eltern für ihre Kinder und Jugendlichen setzen. Insbesondere in bildungsfernen Familien werden dabei Mädchen oft benachteiligt und von ihren Eltern wenig gefördert.

In der Vergangenheit hat *FaZIT* mehrfach Projekte entwickelt und durchgeführt, die sich zum Ziel setzten, die schulische Integration und den Bildungserfolg von Schülerinnen und Schülern mit Migrationshintergrund zu verbessern sowie die Erziehungskompetenz der Eltern zu stärken. Dabei kam der gezielten Vermittlung von Informationen in der Herkunftssprache jeweils eine besondere Bedeutung zu. Die Entwicklung des Zuwanderungsgeschehens bot im Frühjahr 2015 Anlass das Projekt **Muttersprachliche Berufs- und Schulwegeberatung für Mädchen, junge Frauen und Eltern** zu konzipieren. Dieses Vorhaben verfolgte folgende das Ziel ein niedrigschwelliges Beratungsangebot zur Schul- und Berufswegeplanung relativ kurzfristig aufzubauen und muttersprachliche Beratungsgespräche (in Arabisch, Persisch, Russisch und Vietnamesisch) für die Mädchen und jungen Frauen mit Migrationshintergrund durchzuführen. Damit sollte eine unmittelbare Unterstützung für die Beratungsstellen (in der Regel JMD) vor Ort geleistet werden, die im Verlauf des Spätherbstes 2014 und Frühjahr 2015 vermehrt über Schwierigkeiten in der Beratung aufgrund von mangelhafter sprachlicher Verständigung klagten. Daher strebte dieses Vorhabens an, gezielt Informationen in der Muttersprache an Mädchen und jungen Frauen mit Migrationshintergrund zu vermitteln, um ihre schulische Integration zu verbessern und ihre Bildungskarrieren zu fördern. Dabei standen im Mittelpunkt:

- Vermittlung von Informationen zum Bildungssystem und den sich daraus ergebenden Optionen für die individuelle Berufs- und Schulwegeplanung;

- Vermittlung von Informationen zur Anerkennung von eventuell mitgebrachten Schulzeugnissen;
- Stärkung der Motivation zur Entwicklung persönlicher Kompetenzen und zum Bildungserfolg;
- Einbeziehung von bzw. Vermittlung zu weiteren Beratungsangeboten bzw. ehrenamtlichen Unterstützerinnen und Unterstützern.

Aus zwendungstechnischen Gründen startete das Projekt **Muttersprachliche Berufs- und Schulwegeberatung für Mädchen, junge Frauen und Eltern** erst am 1. Oktober 2015. Da erst danach die Beratungsstellen das Angebot des Projektes an die möglichen Nutzinnen und Nutzer weiterleiten konnten, kamen die ersten Beratungsgespräche erst im November zustande. Dennoch fanden insgesamt 28 Beratungsgespräche statt. Diese Anzahl von Beratungen, die in einem relativ kurzem Zeitraum durchgeführt wurden, was belegt eindeutig den hohen Bedarf an muttersprachlicher Beratung.

Die Beratungsgespräche behandelten fast ausschließlich zwei große Problemkreise: Entweder suchten sie Informationen und Rat in Bezug auf die Wahl der weiterführenden Schule – in diesen Fällen waren es vor allem Eltern, die die Beratung aufsuchten – oder sie suchten Unterstützung bei schwerwiegenden Konflikten zwischen den Generationen – in diesen Zusammenhang waren es mehrheitlich Jugendliche, die die Beratung aufsuchten.

## Tuong Lai – Zukunft durch Bildung

Im Dezember 2015 nahm das Projekt „Tuong Lai – Zukunft durch Bildung“ seine Tätigkeit auf. In den kommenden Jahren wird das kleine Team durch Schulungen, individuelle Beratungen und muttersprachliche Informationsmaterialien daran mitwirken, die Erziehungskompetenz vietnamesisch-stämmiger Eltern in Berlin und im Land Brandenburg zu stärken sowie Jugendliche und junge Erwachsene bei der Bildungsplanung zu unterstützen. Ermöglicht wird diese Arbeit durch die Förderung durch Aktion Mensch und Eigenmittel der Trägervereins.

Gewöhnlich gelten Zugewanderte aus Südostasien, insbesondere aus Vietnam, als gut integriert, diszipliniert, strebsam und überaus erfolgsorientiert. Die Bildungskarrieren ihrer Kinder veranlassen viele Expertinnen und Experten von diese Zuwanderergruppe als Beispiel für erfolgreiche Integrationsverläufe zu benennen, so etwa die ehemalige brandenburgische Integrationsbeauftragte und Professorin der Potsdamer Fachhochschule, Frau Karin Weiss: "Die Vietnamesen sind eine der am besten integrierten Zuwanderergruppen in Deutschland."<sup>6</sup>

Ungeachtet der vielen positiven Beispiele, häufen sich in den Familien – von der Öffentlichkeit weitgehend unbemerkt – die Problemlagen. Auf den Kindern lastet die Bildungserwartung der gesamten vietnamesischen Familie, die sich – aufgrund der Unkenntnis des deutschen Bildungswesens und des dualen Ausbildungssystems – immer nur am vermeintlich höchsten Bildungsziel orientiert und erhebliche Leistungsanforderungen aufbauen. Außerdem führen die ganztägige Betreuung der Kinder in deutschen Einrichtungen und die hohe Arbeitsbelastung der Eltern häufig zur Entfremdung zwischen den Generationen. Während die Eltern weitgehend den traditionellen vietnamesischen Werten und Normen verpflichtet sind und damit auch ihr Erziehungsstil als autoritär gelten kann, allein auf der mütterlichen Verantwortung beruhend, sind die Kinder und Jugendlichen dagegen stark von den Einflüssen ihrer Umgebung geprägt. Der Kulturbruch zwischen den Generationen führt zu Streit und Konflikten in den Familien und geht im Extremfall sogar in Verständigungsproblemen einher, weil die Kinder kaum vietnamesisch und die Eltern wenig deutsch sprechen können.

Das Projekt **Tuong Lai** greift diese, der besonderen Lebenssituation der vietnamesischen Familien entspringenden Probleme auf und bietet vietnamesischsprachige Informationsveranstaltungen und Beratungsgespräche an. Im Mittelpunkt dieser Veranstaltungen stehen:

- das Schul- und Ausbildungssystem;
- Pubertät und Entwicklungspsychologie;
- angemessener Umgang mit Konflikten.

<sup>6</sup> In: "Nur Bildung führt weg vom Reisfeld" Menschen mit vietnamesischen Wurzeln gelten als erfolgreichste Zuwanderer - Gesundheitsminister Philipp Rösler ist nur ein Beispiel, Süddeutsche Zeitung, 1. April 2010, online abrufbar unter <http://www.sueddeutsche.de/politik/vietnamesen-in-deutschland-nur-bildung-fuehrt-weg-vom-reisfeld-1.20543>

## **Unterstützung des chancengleichen Zugangs zu medizinischer Versorgung für Zugewanderte und Stärkung der Selbsthilfe im Bereich Gesundheitsförderung**

Bereits in den vergangenen Jahren haben unterschiedliche Projekte unter dem Dach von *FaZIT* die Sicherung eines möglichst chancengleichen Zugangs zu medizinischer Versorgung für alle Zugewanderten in den Mittelpunkt des Handel gestellt. Damit reagierte der Träger zugleich auf Empfehlungen des Landesintegrationsbeirates bzw. des Landesintegrationskonzeptes aus dem Jahr 2014. Ungeachtet der konkreten Zielstellung und der unterschiedlichen Arbeitsaufgaben ergänzen und verzahnen sich die einzelnen Vorhaben miteinander. Im Jahr 2015 waren dies die folgenden Unterprojekte:

*Babel – ehrenamtlich wirkende Sprach- und Kulturmittelnde*

*Qualifizierung von Sprach- und Kulturmittelnden im therapeutischen Setting  
– Mitwirkung im Projektverbund der BAfF*

*Train to care*

*Gesundheitskarawane – muttersprachliche Informationen zur  
Gesundheitsförderung*

### ***Babel – ehrenamtlich wirkende Sprach und Kulturmittelnde***

Das größte Hindernis beim Zugang zu medizinischer Versorgung stellt für viele Zugewanderte die Sprachbarriere dar. Laut einer schon 2008 unter im Land Brandenburg lebenden Zugewanderten durchgeführten Umfrage schätzen etwas mehr als 35 Prozent der Befragten ihre Deutschkenntnisse als schlecht bzw. sehr schlecht ein.<sup>7</sup> Insgesamt 17 Prozent der Befragten gaben an, Verständigungsprobleme mit ihrer Ärztin oder ihrem Arzt zu haben; diese Personen fühlen sich außerdem nicht ausreichend über Vorsorge- bzw. Gesundheitsfürsorgemaßnahmen informiert. Gleichzeitig schätzten ungefähr 60 Prozent der Personen, die zuvor ihre Deutschkenntnisse als schlecht bzw. sehr schlecht einstufen, ihren Gesundheitszustand als schlecht ein.

<sup>7</sup> Hamdali, M., Kramer, R., Ergebnisse der Befragung zur Gesundheitssituation von Migrantinnen und Migranten im Land Brandenburg, unveröffentlichtes Dokument.

Dieser Bedarf ist um ein Vielfaches höher bei den Menschen, die im Jahr 2015 auf der Suche nach Schutz und Zukunftsperspektiven nach Brandenburg gelangt sind. In der Regel verfügen sie über keine Kenntnisse der deutschen Sprache. Und auch die vielerorts angebotenen Sprachkurse versetzen die Menschen nicht sofort in die Lage, ihre Anliegen angemessen und verständlich vorzutragen, so dass vieles un-  
ausgesprochen bleibt oder Missverständnisse provoziert. Für Menschen aus dieser  
Personengruppe kommt es im Klinik- und Praxisalltag immer wieder zu schwierigen  
Situationen.

Natürlich ist mangelnde Sprachkenntnis nur einer der Faktoren, die den gesundheitlichen Zustand und die Inanspruchnahme von Leistungen der medizinischen Versorgung von Personen aus der Zuwanderungsbevölkerung beeinflussen können. Aber im Zusammenspiel mit Faktoren wie Alphabetisierungsgrad und kulturellen Unterschieden kann von einem eher negativen Einfluss ausgegangen werden. Wissenschaftliche Studien sprechen von nachgewiesener Benachteiligung von migrantischen Gruppen in Bezug auf Gesundheitskompetenz, Gesundheitszustand und Zugang zu medizinischer Versorgung und mahnen einen dringenden Handlungsbedarf insbesondere bei älteren Migrantinnen und Migranten an.

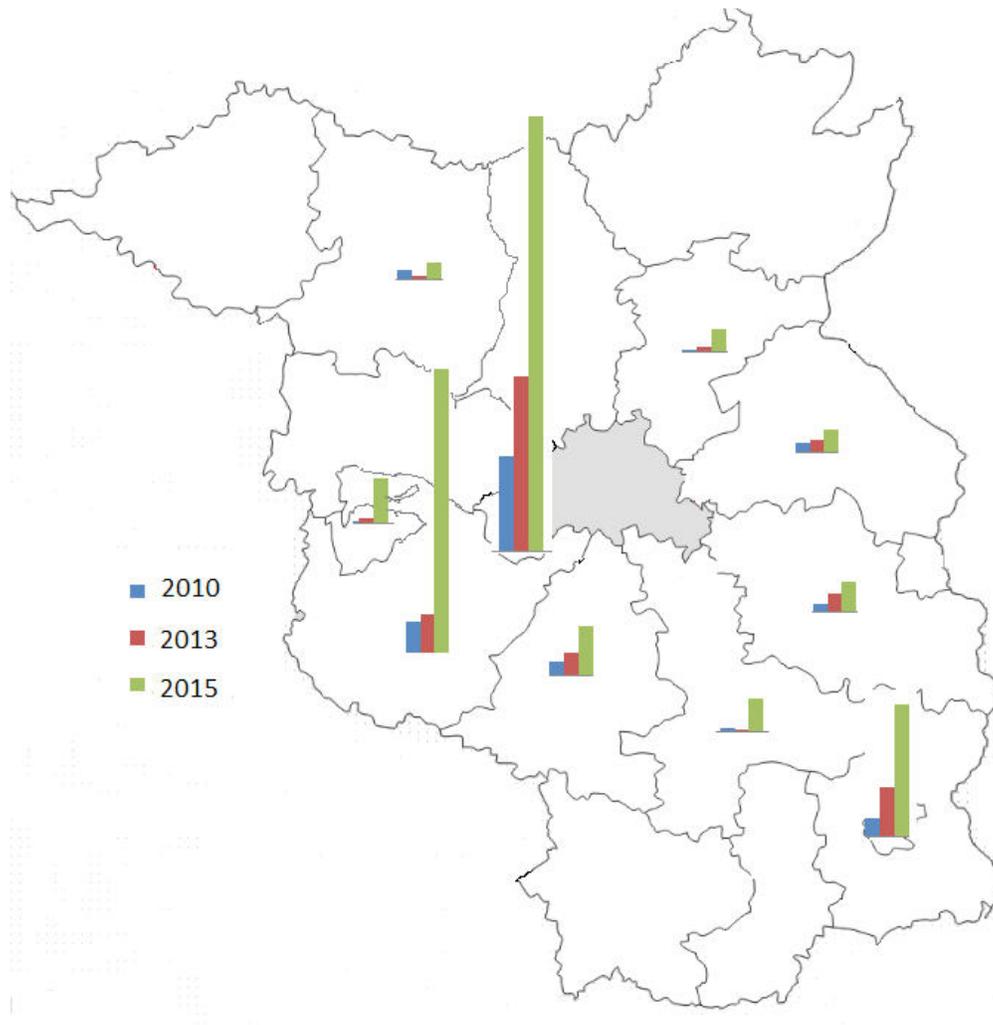
Im Jahr 2004 hat *FaZIT* begonnen, den chancengleichen Zugang zu medizinischer Versorgung für Migrantinnen und Migranten zu einem Schwerpunkt der Projektstätigkeit zu machen. In diesem Arbeitsfeld wurde eine Reihe von Vorhaben landesweit durchgeführt bzw. diese bieten weiterhin ihre Leistungen an. Zu einem das Vorhaben ***BABEL – ehrenamtliche Sprach- und Kulturmittlung*** zu wirklichen Leuchtturmprojekt entwickelt. Vor mittlerweile zehn Jahren hat sich eine Gruppe von Personen – viele davon mit eigener Migrationsgeschichte – zusammengefunden, um ihre Kenntnisse und ihr Engagement gezielt einzusetzen, damit Menschen, die über keine ausreichenden Deutschkenntnisse verfügen, bei Arztbesuchen und Klinikaufenthalten ganz persönlich geholfen werden kann. Gemeinsam mit der fachlichen und organisatorischen Unterstützung von *FaZIT* bildete sich in der Folgezeit eine stabile Gruppe von Sprach- und Kulturmittelnden heraus. Mit ihrem Engagement und ihrer Kompetenz haben die Mitglieder der Gruppe *BABEL* für eine angemessene und sichere Kommunikation gesorgt und entscheidend dazu beigetragen, dass eine umfassende ärztliche Untersuchung stattfand und die notwendige Zusammenarbeit zwischen Patienten und Patientinnen und dem medizinischen Personal möglich wurde.

Die Zahl der sprachmittlerischen Einsätze hat sich von Jahr zu Jahr erhöht. 2015 stellte die Gruppe der ehrenamtlichen Sprach- und Kulturmittelnden und die Vermittlung vor besondere Herausforderungen, da sich, bedingt durch die wachsende Zahl der aufgenommenen Flüchtlinge, Monat für Monat die Nachfrage nach sprachmittlerischer Begleitung und Unterstützung erhöhte. Fast zweitausend Einsätze konnten vermittelt werden. Die drei nachgefragtesten Sprachen waren im Berichtszeitraum Arabisch, Persisch/Dari und Russisch. Mit Blick auf das Vermittlungsgeschehen zeigt sich weiterhin:

- nur ein Anteil von ca. 35 Prozent der bei *FaZIT* **eingehenden Anfragen**

- konnte bedient werden;
- obwohl das sprachmittlerische Angebot prinzipiell landesweit vorgehalten wird, konnte es aus Kapazitätsgründen und langer Anfahrtswege nicht überall in allen einsatzbereiten Sprachen genutzt werden.

### Einsätze der ehrenamtlichen SprachmittlerInnen

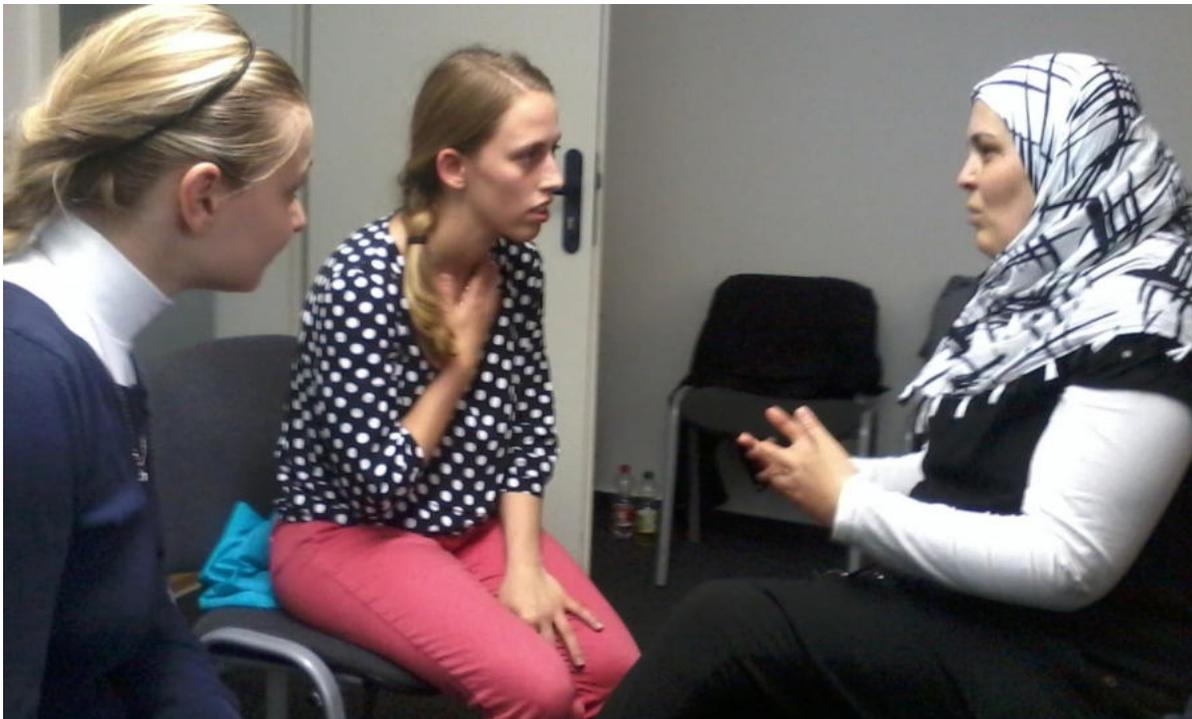


Die hohe Zufriedenheit der Auftraggebenden ist zunächst auf das große Engagement aller Mitglieder dieser Gruppe zurückzuführen. Daneben waren auch die weitere Durchsetzung von gruppeneigenen Qualitätsstandards, die intensive Betreuung dieser Gruppe durch die Projektmitarbeitenden, ihre kontinuierlich Fortbildung (zweimonatliche Treffen) sowie das Angebot einer Supervision wichtige Faktoren die zur hohen Kundenzufriedenheit beitrugen. Angesichts der starken Zunahme des Auftragsvolumens waren jedoch die Arbeit der Vermittlungszentrale und ihre Sorge für die Gestaltung von zuverlässigen Abläufen von herausragender Bedeutung für den Erfolg.

## Qualifizierung von Sprach- und Kulturmittelnden im therapeutischen Setting – Mitwirkung im Projektverbund der BAfF

Im Rahmen des bundesgeförderten Projektverbundes „Ist Gesundheit teilbar? Kapazität, Struktur und Qualität: Meilensteine eines ganzheitlichen Konzepts“, der von der Bundesweiten Arbeitsgemeinschaft der psycho-sozialen Zentren für Flüchtlinge und Folteropfer (BAfF) koordiniert wird, hat FaZIT die Verantwortung für ein Teilprojekt übernommen. Das Teilprojekt verfolgt das Ziel, an einer nachhaltigen Strukturverbesserung durch die Ertüchtigung der bestehenden Strukturen der psychosozialen Versorgung, einschließlich der Einrichtungen der Kinder- und Jugendpsychiatrie, im Land Brandenburg mitzuwirken. Der besondere Beitrag des Teilprojekts ergibt sich aus den geplanten zwei Wirkungsrichtungen:

- die Qualifizierung von geeigneten Personen aus dem Pool von Sprachmittelnden für die Arbeit im therapeutischen Setting;
- die Fortbildung von Fachkräften im medizinischen und psychotherapeutischen Bereich für die erfolgreiche Arbeit mit Sprachmittelnden.



Simulation eines Therapiegesprächs im Verlauf der Schulung

Das Vorhaben nahm am 1. Juni 2015 seine Tätigkeit auf. Zunächst stand die Entwicklung eines Curriculums für die Fortbildung der Sprachmittelnden im Vordergrund. Diese Aufgabe konnte in Zusammenarbeit mit Frau Dr. Elke Krüger vom *Institut für Angewandte Linguistik und Translatologie der Universität Leipzig* konnte diese Aufgabe zügig bewältigt werden, so dass am 19. September 2015 die erste Veranstaltung der geplanten Fortbildungsreihe (10 Veranstaltungen) startete. Aus methodisch-didaktischen Gründen kamen zwei Referentinnen (mit den Schwerpunkten Russisch und Persisch) zum Einsatz.

## ***Train to care***

Im Mai 2014 startete das Unterprojekt „Train to Care“ begonnen, das von der *Bundesweiten Arbeitsgemeinschaft der psychosozialen Zentren für Flüchtlinge und Folteropfer (BaFF)* in Berlin koordiniert wurde und an dem neben *FaZIT* Einrichtungen aus allen ostdeutschen Bundesländern vertreten waren: Refugio Thüringen e.V. (Jena), Cactus e.V. (Leipzig), PSZ Greifswald, sowie das Psychosoziale Zentrum Sachsen-Anhalt (Magdeburg). Das Projekt, das im Oktober 2015 auslief, zielte darauf ab, die gesundheitliche Versorgung von Flüchtlingen im Osten Deutschlands zu verbessern. Hierfür hatten sich die teilnehmenden Organisationen von Beginn an auf die Fahnen geschrieben, auf mehreren Ebenen tätig zu werden: Zum einen sollten hierzu zertifizierte Fortbildungsveranstaltungen für Ärztinnen und Ärzte sowie Therapeutinnen und Therapeuten in allen ostdeutschen Bundesländern angeboten werden. Des Weiteren galt es, Regionalkonferenzen zu veranstalten, die es Mitarbeitenden von Behörden und der Verwaltung ermöglichen, in direkten Austausch mit ÄrztInnen und TherapeutInnen zu gelangen, denn nur wo ein direkter Kontakt stattfindet, kann man sich über Schwierigkeiten austauschen, Hindernisse überwinden und Lösungen erarbeiten. Zudem sollten im Rahmen des Projekts Daten hinsichtlich der gesundheitlichen Versorgung von Flüchtlingen erhoben werden.

Folglich hielt *FaZIT* im Jahr 2015 unterschiedliche Veranstaltungen an mehreren Standorten im Land Brandenburg ab. Den Auftakt stellte im Februar eine Fortbildung mit PD Dr. Meryam Schouler-Ocak dar, die gemeinsam mit der Klinik für Psychiatrie, Psychotherapie und Suchtmedizin in Angermünde in deren Räumlichkeiten abgehalten wurde. Thema der Fortbildung waren „Traumatisierung und Somatisierung bei Flüchtlingen – Ursachen, Häufigkeit und Symptome.“ Die Veranstaltung war mit mehr als 60 Anmeldungen sehr gut besucht und zeugt somit von der Notwendigkeit derartiger Fortbildungen. In den folgenden Monaten fanden dann eine Reihe weiterer Fortbildungen und Schulungen statt: So gab es im April eine Veranstaltung in Potsdam speziell für Erzieherinnen und Erzieher, die von Herr Prof. Adam vom Klinikum Eberswalde durchgeführt wurde, im Juni und September Regionalkonferenzen in Cottbus, Neuruppin und Potsdam – für die mit PD Dr. Schouler-Ocak und Dr. Ulrike Kluge angesehene Referentinnen gewonnen

werden konnten – und im Oktober eine weitere Fortbildung in Frankfurt / Oder, wo Diplom-Psychologin Sybille Rothkegel zum Thema „Transgenerationale Transmission von Trauma“ referierte. All diese Veranstaltungen waren sehr gut besucht – insbesondere die Regionalkonferenzen zeigten, wie wichtig es ist, die in den verschiedensten Berufen im Bereich Gesundheitsversorgung tätigen Personen im wahrsten Sinne des Wortes an einen Tisch zu bringen.

Bei der Datenerhebung handelte es sich um eine qualitative Erhebung: Hierzu wurden Gespräche mit Expertinnen und Experten aus dem medizinischen und therapeutischen Bereich geführt, d.h. im Land Brandenburg ansässige Hausärztinnen, TherapeutInnen, Klinikleitern, etc. Die befragten Personen schilderten ihre Erfahrungen in der Behandlung von Geflüchteten und verwiesen auf die vielschichtigen Herausforderungen, denen sie in ihrem Berufsalltag begegnen, wie beispielsweise Verständigungsprobleme aufgrund mangelnder Sprachmittlung, bürokratische Schwierigkeiten (im Umgang mit leistungserbringenden Behörden), etc.

**Ihr Telefonjoker!**

**Die Dolmetsch-Hotline für Russisch & Persisch**

*für Ämter & Behörden, Ärzte & Krankenhäuser, Elterngespräche in Schulen & Kindergärten...*

**Ab sofort erreichbar unter:**

**0900-1001-316-**

**-1 für Russisch**

**-2 für Persisch**

**Mo. bis Fr. von 10 bis 15 h**  
Nur 0,99 €/Min. für Anrufe aus dem deutschen Festnetz  
Nicht aus dem Mobilfunknetz erreichbar

Ein Projekt von **FaZIT** Fachberatungsdienst Zuwanderung, Integration und Toleranz im Land Brandenburg

Gefördert aus Mitteln der Europäischen Kommission

Die Kooperation war jedoch nicht allein auf die ostdeutschen Bundesländer beschränkt, sondern bezieht auch die angrenzenden Staaten mit ein: Die Projektpartner aus Polen (*Fundacja Miedzynarodowa Inicjatywa Humanitarna*, Warschau) und der Tschechischen Republik („Organizace pro Pomoc Uprchlíkù, Prag) ermöglichten Einblicke in die Situation Geflüchteter in Osteuropa. Nachdem ein erstes transnationales Partnertreffen 2014 in Warschau stattgefunden hatte, trafen die am Projekt beteiligten Einrichtungen im Juni 2015 in Prag zusammen, wo sie Einblicke in die Strukturen vor Ort erhielten. Im Oktober fand dann ein Abschlusstreffen in Halle statt, bei dem die unterschiedlichen Projektpartner unter anderem Bilanz zogen und weitere Forderungen bzgl. der Einbindung von Flüchtlingen in medizinische Versorgungssysteme stellten.

Mit Mitteln des Unterprojektes wurde es dem Trägerverein ermöglicht, die notwendigen technischen Ausrüstungen für einen telefonischen Sprachmittlerdienst anzuschaffen und eine entsprechende Werbekampagne für dieses Angebot zu starten. Dieses zunächst auf die Sprachen Russisch und Persisch (Farsi und Dari) begrenzte Angebot nahm im November 2014 seinen Dienst auf und stand werktags zwischen 10 und 15 Uhr zur Verfügung.

Die laufenden Personal- und Sachkosten des Angebots mussten jedoch über die zu erhebenden Gebühren gedeckt werden. Der zuvor abgeschätzte Bedarf für die telefonische Sprachmittlung ging von den Erfahrungen des Sprachmittler-Pools bei *FaZIT* aus und legte eine Nutzung des Angebots aus dem gesamten Land Brandenburg zugrunde. Leider bliebe die Nutzung des Angebots weit hinter den Erwartungen zurück, so dass dieses auf die Bedingungen unseres Flächenlandes abgestimmte Angebot zum 30. Juni 2015 eingestellt werden musste.

## ***Gesundheitskarawane – muttersprachliche Informationen zur Gesundheitsvorsorge***

Zum 1. Juli 2007 übernahm *FaZIT* die Trägerschaft für die geplanten Aktivitäten der Gesundheitsmediatorinnen und -mediatoren, die zuvor in Kooperation mit dem *Ethno-medizinischen Zentrum Hannover (EMZ)* auf ihre Aufgaben vorbereitet wurden, und stellte die Büroinfrastruktur zur Koordinierung und Organisation zur Verfügung. Nach der Schulung zu wichtigen Themen der Gesundheitsförderung und Prävention – so die Konzeption dieses Vorhaben – sind diese beteiligten Personen in der Lage, die eigenen Landsleute gemeinsam mit Akteuren des Gesundheitswesens kultursensibel und mehrsprachig zu informieren und aufzuklären.

2015 wurden insgesamt 14 Informationsveranstaltungen durchgeführt. Die am häufigsten nachgefragten Sprachen waren im Berichtszeitraum Englisch, Französisch, Persisch und Russisch. Im Verlauf dieser mehrstündigen Veranstaltungen wurde – wie in den Vorjahren auch – ein breites Spektrum von Themen behandelt. Wie in den Jahren zuvor auch wurden, neben dem Einleitungsthema „Das System der medizinischen Versorgung in Deutschland“, vor allem Aspekte der seelischen Gesundheit von Erwachsenen (am meisten behandeltes Thema), der Ernährung und körperlichen Bewegung in allen Altersstufen, der Kindergesundheit und Unfallprävention, der Gefahren von Alkohol und Tabak sowie der seelischen Gesundheit von Kindern und Jugendlichen behandelt und anhand der muttersprachlichen Materialien mit den Teilnehmenden diskutiert.

Von besonderer Bedeutung ist, dass die Kooperation mit der Erstaufnahmestelle für Asylsuchende in Eisenhüttenstadt fortgesetzt werden konnte. Zu einem feststehenden Termin im Quartal wurden jeweils Informationsveranstaltungen in den Sprachen Englisch und Französisch durchgeführt. Für die neu ankommenden Flüchtlinge bieten diese Aktivitäten der Gesundheitsmediatorinnen und -mediatoren häufig die erste und zunächst einzige Möglichkeit zu gesundheitsbezogenen Informationen.

## **Mitarbeit in fachlichen Gremien auf Landes-, Kreis und Verbandsebene**

In großem Umfang haben die Mitarbeitenden von *FaZIT* auch im Jahr 2015 an den Veranstaltungen anderer Einrichtungen aktiv mit eigenen Beiträgen teilgenommen bzw. diese Veranstaltungen waren von Beginn als Kooperationsveranstaltungen geplant. Die von verschiedenen Partnern auf Bundes- oder Landesebene ausgesprochenen Einladungen zeugen vom hohen Interesse an den Erfahrungen unserer Projekte und zugleich für die Wertschätzung der geleisteten Arbeit.

Seit seiner Konstituierung wirkte *FaZIT* im Landesintegrationsbeirat mit. Im Jahr 2015 übernahm Herr Dr. Wolfgang Bautz, langjähriger Leiter von *FaZIT*, die Koordinierung der AG Asyl und Flüchtlinge des Beirates. Das Projektteam nutzte die bestehenden Arbeitskontakte, um die Arbeit des Landes-integrationsbeirates in der Fachöffentlichkeit bekannt zu machen bzw. Anliegen und Empfehlungen der Partner vor Ort in die Arbeit des Landesintegrationsbeirates einfließen zu lassen. Regelmäßig hat ein Vertreter von *FaZIT* an den Zusammenkünften der Integrationsbeauftragten teilgenommen. Das Gleiche gilt für eine Reihe von Gremien auf kreislicher oder lokaler Ebene. Hervorzuheben ist dabei die aktive Mitarbeit in verschiedenen kreislichen Netzwerken der Integration (Landkreis Elbe-Elster, Potsdam-Mittelmark, Märkisch-Oderland, Ostprignitz-Ruppin, Uckermark, Landes-hauptstadt Potsdam).

Seit 2004 arbeitet *FaZIT* in der Initiative *Brandenburg - Gemeinsam gegen Aids mit* und unterstützt die Arbeit an den Gesundheitszielen und deren laufende Präzisierung. In Anbetracht der steigenden Flüchtlingszahlen war im Berichtszeitraum die Mitwirkung in der eingerichteten Arbeitsgruppe von besonderer Bedeutung.

Auf der Ebene des Paritätischen Gesamtverbandes arbeitete *FaZIT* aktiv an der Arbeitsgruppe Flüchtlinge mit und konnte hier die Erfahrungen aus Brandenburg, etwa zur Aufnahme und Unterbringungssituation der Asyl-suchenden in den Landkreisen Brandenburgs oder zur psychosozialen Versorgung von Flüchtlingen, einbringen. Ebenso wirkte *FaZIT* aktiv in der Fachgruppe Migration mit, die durch den Landesverband Brandenburg ins Leben gerufen wurde.

## **Wegweiser durch die digitale Welt – Erasmus + Projekt ICT in Daily Life and E-Learning in Adult Education**

Gemeinsam mit Partnereinrichtungen aus fünf europäischen Ländern und der Türkei beteiligt sich *FaZIT* im Rahmen des EU-Programms *Erasmus+* an einer auf drei Jahre angelegte strategischen Partnerschaft, die sich zum Ziel setzt, Erwachsene aus sozial benachteiligten Gruppen mit modernen Informationstechnologien vertraut zu machen und sie für die Nutzung dieser Technologien im Alltag zu schulen. Diese Partnerschaft startete am 1. September 2014. Dieses Vorhaben wird von der Europäischen Kommission im Rahmen des EU-Programms für allgemeine und berufliche Bildung, und Sport finanziell unterstützt.

Nicht alle Menschen sind mit dem Computer oder dem Internet vertraut. Nicht wenige sind skeptisch und zögern damit, den Einstieg in die digitale Welt zu wagen und versuchen wie bisher ohne Internet zurechtzukommen. Die technischen Anforderungen erscheinen zu kompliziert und stehlen Zeit, die man gut für andere Dinge gebrauchen kann.



Auftakt Computer-Lehrgang für ältere Migrantinnen und Migranten in Strausberg, 9. Oktober 2015

Im Oktober 2015 fand eine Koordinierungstreffen der teilnehmenden Einrichtungen aus Norwegen, Polen, Rumänien, Schweden, Spanien und der Türkei in Berlin statt. Im Verlauf der dreitägigen Beratungen wurde der Stand der bisherigen gemeinsamen Arbeit evaluiert und das weitere Vorgehen bis zur Fertigstellung der Lehrmaterialien festgelegt.

Die strategische Partnerschaft möchte einen Weg durch die digitale Welt von heute aufzeigen, der ohne große technische Vorkenntnisse begehbar ist und den sich die Teilnehmenden Schritt für Schritt erschließen. Aufbauend auf den Arbeitskontakten mit verschiedenen migrantischen Organisationen und Initiativen konnte *FaZIT* im Berichtszeitraum aktiv bei der Gestaltung der Lernmaterialien mitwirken und dabei Erfahrungen vermitteln, die dazu beitragen, dass die geplanten Materialien älteren Migrantinnen und Migranten den Einstieg in die digitale Welt erleichtern.